

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Am. 2.15, bei Postbezug Am. 2.92 einschl. 42 Pfg. Postgebühren. Bei Rücksendung durch obere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückerstattung. Auskunft: Lodsch, Adolf-Hitler-Str. Nr. 88. — Fernsprecher: Verlagsleitung u. Schriftleitung — 148-12. Druckerei und Anzeigenannahme — 106-088. Buchdruck, Vertrieb, Zeitungsbefestigung — 104-45.

Lodscher Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lodsch

Bansverbindung: Commerz- u. Privatbank, Filiale Lodsch; Deutsche Minenverschaffungsanstalt AG., Lodscher Dienstleist. Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Kpf. für die 12 gesetzten 22 mm breite Minnenerzäte. Gründlicher Grundpreis für Familienanzeigen. Die Kleinanzeigen. Wochenausgabe. Anzeigenabzug 16 Uhr, für die Montagsausgabe am Sonnabend 18 Uhr. S. 3 ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Neun bewaffnete Schiffe versenkt

Schwerer Schlag der deutschen Luftwaffe gegen britische Geleitzüge — keine deutschen Verluste

Berlin, 30. Januar

Im Rahmen der Aufklärungsflüge der Luftwaffe in der Nordsee wurden am 29. Januar 1940 feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote angegriffen. Trotz stärksten feindlichen Abwehrfeuers und trotz Einsatzes von Jagdverbänden wurden vernichtet:

7 feindliche bewaffnete Handelschiffe und 2 Vorpostenboote. Ein feindlicher Jäger wurde bei Hartlepool abgeschossen. Sämtliche eigenen eingesetzten Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

*
Schlagkräftiger konnte der Versuch Churchills, die Neutralen dazu zu bestimmen, ihre Schiffe britischen Geleitzügen „anzuvertrauen“, nicht ad absurdum geführt werden, als durch diesen großen Schlag der

deutschen Luftwaffe gegen feindliche Geleitzüge bewaffneter Handelsdampfer und Vorpostenboote.

Auch die Passagierflotte beschlagnahmt

Neue Verbesserungsmaßnahmen Großbritanniens

Amsterdam, 30. Januar
Nach der Beschlagnahme des ganzen privaten Frachtfahrtraumes und der Übernahme der Neubautätigkeit ist mit Wirkung vom 1. Februar auch die gesamte Passagierflotte Großbritanniens und seiner Kolonien der Admiralsität unterstellt worden.

Der Bericht des OKW.

Keine besonderen Ereignisse vorgefallen

Berlin, 29. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

30. Januar unter dem Kriegsschwert

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda haben angeordnet, daß aus Anlaß des Krieges am heutigen Tag der nationalen Erhebung die übliche allgemeine Besiegung unterbleibt. Kriegszeit ist nicht Feierzeit. Krieg erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte zur Erwingung des Erfolges. Und doch ist es nötig, diesem 30. Januar eine kurze Spanne der Besinnung zu widmen. Denn am 30. Januar 1933 wurde das ewige Deutschland geboren. Wenn wir heute, auch wir im befreiten deutschen Osten, in das achte Jahr nationalsozialistischer Staatsführung schreiten, dann müssen wir uns dessen bewußt sein, daß der gegenwärtige Krieg ein Kampf der Bewährung ist, daß wir jetzt mit dem Schwert in der Hand für das einzutreten haben, was wir in 15jährigem Kampf gegen die britisches-demokratischen Volksverderber errungen haben. Im Kampf wurde die nationalsozialistische Idee geboren. Im Kampf wird sie geläutert. Im Kampf wird sie steigen. „Wenn wir einmal die Macht in den Händen halten werden“, sagte der Führer noch vor der Machtergreifung, „so werden wir sie niemals wieder abgeben!“ Die nationalsozialistische Bewegung hat diese Macht heute fester in Händen denn je. Aber sie hat diese Macht niemals missbraucht, sondern immer und überall ein-

Die Nacht des großen Wunders

Von Reichsminister Dr. Josef Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels hat in seinem Buch "Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" die Nacht, die dem historischen 30. Januar folgte, so geschildert:

„Der Führer ist zum Kanzler berufen. Er hat bereits in die Hand des Reichspräsidenten seinen Eid abgelegt. Die große Entscheidung ist gefallen. Deutschland steht vor seiner historischen Wende...“

Um 7 Uhr gleicht Berlin einem ausgeschütteten Ameisenhaufen.

Und dann beginnt der Fackelzug. Endlos, endlos, von 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts marschieren unten an der Reichskanzlei die Menschen vorbei. SA-Männer, SS-Männer, Hitlerjugend, Zivilisten, Männer, Frauen, Väter, die ihre Kinder auf dem Arm tragen und zum Fenster des Führers emporheben. Es herrscht ein unbeschreiblicher Jubel. Wenige Meter von der Reichskanzlei entfernt steht der Reichspräsident an seinem Fenster, eine ragende Heldenfigur, ehrwürdig und von mythischem Zauber umwittert. Mit dem Spazierstock schlägt er hin und wieder zu den Rhythmen der Militärmärsche den Takt. Hunderttausende und Hunderttausende ziehen im ewigen Gleichschritt unten an den Fenstern vorbei.

Das ist der Aufbruch der Nation!

Deutschland ist erwacht!

In einer spontanen Explosion bekennst sich das Volk zur Revolution der Deutschen.

Es ist unbeschreiblich, was in unseren Herzen vor sich geht. Man möchte weinen und lachen. Immer neue Menschen kommen und jubeln und rufen.

Vor der Reichskanzlei auf dem Wilhelmplatz sitzen Hunderte von Jungen in den Bäumen und schmettern dem Führer ihre Sprechchöre entgegen.

Sein Volk jubelt ihm zu.

Der Rundfunk überträgt zum ersten Male eine Kundgebung des deutschen Volkes. Wir sprechen zum ersten Male über alle deutschen Sender. Ich kann dabei nur sagen, daß wir machtlos glücklich sind, und daß wir weiterarbeiten wollen.

Als sich weit nach Mitternacht der Zug seinem Ende zuneigt, stehen noch immer Zehntausende von Menschen vor der Reichskanzlei und singen das Horst-Wessel-Lied. Ich rede kurz zu den Massen und schließe mit einem Heil auf Hindenburg und auf den Führer. In einem sinnlosen Taumel der Begeisterung geht diese Nacht des großen Wunders zu Ende.

Das neue Reich ist erstanden. Es wurde mit Blut geweiht. Eine vierzehnjährige Arbeit wurde vom Sieg gekrönt. Wir sind am Ziel. Die deutsche Revolution beginnt!

Großer Appell Gauleiter Greisers

Abschluß der Führertagung des Warthegaues

Posen, 30. Januar

Zu einer eindrucksvollen Leistungsschau deutscher Arbeit in den wiedergewonnenen Ostgebieten gestaltete sich die erste nationalsozialistische Führertagung des Warthegaues, die am Sonntag abend mit einer Rede des Reichsstatthalters und Gauleiters Greiser vor den im alten Kronsaal des Posener Schlosses versammelten führenden Persönlichkeiten aus Partei, Wehrmacht und Staat abgeschlossen wurde. Den Wortlaut der Rede des Gauleiters veröffentlichten wir im Innern des Blattes.

gelebt zum Wohl des deutschen Volkes und des Großdeutschen Reiches. Das seherische Wort, das Herrmann Göring, des Führers getreuer Paladin, in jener denkwürdigen Nacht vom 30. Januar 1933 sprach, als in endlosem Zug beim Scheine der Fackeln das neue Deutschland marschierte, das ist herrliche Erfüllung geworden: Dies ist die denkwürdige Nacht, in welcher die neue deutsche Freiheit geboren wurde“.

Die deutsche Freiheit ist geboren worden. Wenn wir heute die Stationen von sieben Jahren nationalsozialistischer Staatsführung überblicken — 16. März 1933: allgemeine Wehrpflicht, 7. März 1936: Wiederwehrhaftmachung des Rheinlandes nach Rückgliederung der Saar, 13. März 1938: Ostmark, 1. Oktober 1938: Sudetenland, 15. März 1939: Protektorat, 22. März 1939: Memelland, September 1939: Polenfeldzug und Befreiung des deutschen Ostens — dann fühlen wir die Verpflichtung, gerade jetzt in dieser entfernen Zeit, dieses 30. Januar 1933 zu gedenken, an dem in der 11. Stunde des Vormittags der greise Reichspräsident von Hindenburg den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei mit dem Amt des Reichskanzlers betraute. Heute steht dieses Deutschland, das der Führer schuf, gehärtet und geläutert im Kampf, militärisch, wirtschaftlich und moralisch gerüstet, mit freiem Zugang nach Ost und Südost. Heute hat die geballte Kraft dieses Großdeutschen Reiches den Ring der englischen Einfriedung gesprengt. Heute führt Deutschland mit Sicherheit und Siegesverweisicht das Schwert gegen den englischen Feind. Der Starke gehört an das Schwert. Wenn ja das Schicksal eines Volkes mit Blut und Eisen geschmiedet wurde, dann in unseren Tagen, da Großdeutschland um seinen Bestand kämpft. Den Sinn dieses Kampfes hat der Führer selbst vorgezeichnet: „Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind“. Wir werden diese Sicherheit des Reiches erzwingen, denn, so sprach der

Arbeitslose als Kanonenfutter

Scharfe Geißelung eines Churchillschen Planes durch italienisches Blatt

Rom, 30. Januar

Mit scharfen Worten geißelt „Tribuna“ die sozialen Mißstände und die große Arbeitslosigkeit in England, die Churchill in seiner letzten Rede offen zugeben mußte. Das reichste Imperium der Welt, das über die Schätze Indiens, über das Gold und die Diamanten Südafrikas, die Reichstümer Kanadas und Australiens verfüge, dessen Flagge über rund 35 Millionen Quadratkilometer wehe und das 447 Millionen Menschen der verschiedensten Rassen und Farben verwalte, kontrolliere oder regiere, das vor gebe, das Schicksal der Menschheit in Händen zu haben, und sich das Recht anmaße, diesem oder jenem Volk das Leben zu gestatten oder zu verweigern, habe, wie Churchill offen erklärte, im Mutterland nicht weniger als 1,3 Millionen zum Kriegsdienst geeignete Arbeitslose. Diese Opfer englisch-plutoökonomischer Wirtschaftspolitik sollen jetzt, wie das römische Blatt unterstreicht, nach den Absichten von W. C. zusammen mit den Senegalesen, den Indochninesen, der Fremdenlegion und den verschiedenen anderen Farbigen an die vorderste Front geschafft werden, da das unermehrliche demokratische Imperium diesen Entrichteten keine andere Möglichkeit zum Broterwerb biete. Da aber nach den Aussagen

Churchills nur die Hälfte tauglich erscheine, verblieben 50% weiterhin als Zeugen des unerhörten Elends, das am Rande des Reichstums eines Landes zu finden sei, das allerdings für seinen Krieg täglich über 7 Millionen Pfund auszugeben vermöge.

Gleichzeitig drängt sich aber auch die Frage auf, ob diese soziale Unfähigkeit nicht auch beweise, daß es sich um ein überholtes System hande, und daß eine Hegemonie den Untergang geweitet sei, sei die der Welt ihr unveränderbares Geetz aufzwingen möchte. Es sei aber auch ein Irrtum, glauben zu wollen, daß ein Arbeitsloser, dem das Leben bisher alles versagt habe, ein guter Frontsoldat werde. Es genüge nicht, Leuten, die bisher gewohnt waren, in Löchern zu hausen, wohin nie das Licht der Sonne drang, ein Gewehr in die Hand zu drücken, ihnen ein gutes Essen und vielleicht sogar einen Fünfzehn-Tee zu geben, um aus ihnen Helden zu machen. Der militärische Geist verlangt einen starken und dauernden Formationsprozeß, ein hohes geistiges Niveau und ein tiefes Nationalbewußtsein. Diese Eigenschaften, die Stolz und Selbstbewußtsein erzeugen, lebten in den Fabriken und auf den Feldern, aber nicht vor den Türen, wo ein reicher Staat den mehr oder weniger ständigen Arbeitslosen die tägliche Unterstützung verabschiede.

Heute 18³⁰ Uhr Großkundgebung Sporthalle

Wir bemerken am Rand

Der englische Schuhinkel

Mit der impertinenten Frechheit, die der strommen englischen Menschenliebe eigentlich ist, hat der „Daily Telegraph“ für England und Frankreich Sonderrechte in den norwegischen Hoheitsgewässern gefordert. Selbstverständlich wurde das Verlangen im Schatten der Churchill-Niede aufgestellt, die die Neutralen im Namen des „Völkerundes“ zu Komplizen der Westmächte machen wollte. Die norwegische Presse erinnert daran, daß der Außenminister Koht schon vor zwei Wochen Norwegens Bereitschaft und Fähigkeit zur Verteidigung seiner eigenen Kriegsgewässer unterstrichen und seine damaligen Erklärungen mit einem Satz geschlossen habe, der durch die Auslassungen des „Daily Telegraph“ besonders akut geworden sei. Dieser Satz lautet: „Nach den Erklärungen, die ich abgegeben habe, ist es klar, daß keinerlei Grundlagen für solches Zeitungsgeschwätz bestehen.“ Die englische Flotte ist nicht in der Lage gewesen, das Fenster über der offenen Ostsee luftdicht zu schließen. Die Rückkehr deutscher Handelschiffe und der jüngsten „Lützow“ sprechen eine besondere Sprache. In Wahrheit suchen die Engländer in den norwegischen Fjorden neue Schlußmünzen, wo sie ihre Tüte in das Wollfuch der norwegischen „Neutralität“ einwickeln können.

Führer in seiner historischen Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939: „Skavenvolk sind wir nicht gewesen und werden wir auch in Zukunft nicht sein. Am übrigen wissen wir, so lange das deutsche Volk in seiner Geschichte einig war, ist es noch nie bestanden worden.“

Läßt uns alle des Führers würdig sein! Läßt uns daran denken, daß der Führer in diesem Kampfe, dem er als der erste Soldat des Reiches vorausstreitet, von uns kein höheres Opfer verlangt, als das, was er selbst jederzeit bereit ist, auf sich zu nehmen. Wer glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widerzusehen zu können, der fällt! Denn, daran hat der Führer in seiner Reichstagsrede vom 1. September keinen Zweifel gelassen: „Verräte haben nichts mit uns zu tun. Wer aber mit uns marschiert, im harten Rhythmus der nationalsozialistischen Idee, der wisse, daß es hier keine Kompromisse gibt. Der Glaube an Deutschland, der Glaube an den Sieg brachte Adolf Hitler an die Macht. Der Glaube an die Ewigkeit unseres Volkes und an unsere deutsche Sendung ließ uns den polnischen Staat des Größenwahns zerstören. Es ist ein Ereignis von einmaliger Bedeutung, wenn heute in der nunmehr großdeutschen Stadt Lodsch ein Gauleiter der NSDAP, zwei Kreisleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in ihr Amt einführt. Hier findet die nationalsozialistische Idee unerbittlich und entschieden Sieg! In diesem festen Glauben an den Sieg im Herzen marschieren wir weiter in das achte Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung. Unser Wille ist hart. An unseren Herzen aber brennt das heilige Feuer, das der Führer in uns entfachte. In Großdeutschland leben, für dieses Großdeutschland streiten zu dürfen, das ist die höchste und schönste Verpflichtung, die je einem deutschen Mann auferlegt wurde. Denken wir daran, wenn wir heute um 30. Januar einige Minuten der Besinnung dem Tage widmen, da Adolf Hitler das Steuer des Reiches ergriff. Vor uns leuchtet das Hakenkreuz, das Sinnbild ewigen Deutschstums. Die Losung, die der Führer gab, als er den Befehl erteilte, im Gegenangriff gegen die polnischen Eindringlinge vorzugehen, ist uns heute Befehl und Richtschnur, wenn wir unter dem Kriegsschwert in das achte Jahr nationalsozialistischer Staatsführung schreiten: „Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gebe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiedererhebung, für Deutschland, und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: der Glaube an dieses Volk! Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation!“



(Zeichnung: Koffay/Deynen-Verlag)

Die britische Friedensregatta

Beförderungen in der Wehrmacht

Mit Wirkung vom 1. Februar 1940 vom Führer ausgesprochen

Berlin, 30. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat mit Wirkung vom 1. 2. 1940 befördert:

Im Heer:

Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Lichel, Felle, Behrendorff, Stud, Matenrott, von Sodenstern, Graf von Sponeck; zum Generalstabsveterinär: den Generalveterinär Dr. Schäfer;

zu Generalmajoren: die Obersten Pils, Wanger, Prager, Neumann (Friedrich Wilhelm), Stoewer, Bübelfeld, Feldt; zum Generalstabsveterinär: den Oberstveterinär Dr. Paulus; zu Oberstien: die Oberstleutnant Matze-Drasdow, Kreß, Schmidt (Arthur), Sirt, Wurster, Stellermann (Friedrich), Wagner (Herbert), Nedtmann, Freiherr von Mauschenheim genannt Bechtolsheim (Anton), Weber (Otto), Mönch von Horn (Hans Joachim), Dipl.-Ing. Döschmann, Böge, von Frankenberg und Proschlig, Schols (Heinrich), Wismann, Welzer (Karl), Dallmer-Jerke (Robert), Seifer, Müller (Ludwig), Recknagel, Gauerbrey, Almann, Bahn, Ah, Dipl.-Ing. Sunk (Hans),

Volkamer von Kirchensittenbach, Piekenbrod, Berndt, Baur, Hofrichter, Brückner, Dr. Eberhardt, Eisberger.

Zu Oberstöhrnern: die Oberfeldärzte Dr. Franke, Dr. Schiebs, Dr. Prümers;

zu Oberstveterinären: die Oberstveterinäre Dr. Gackstaeter, Dr. Malze, Dr. Meckler, Dr. Scheffrahn.

In der Kriegsmarine:

zu Konteradmiralen: die charakteristischen Konteradmirale Stobwasser, Wolfram (Eberhardt).

Den Charakter als Konteradmiral hat erhalten: Kapitän zur See Braune.

Weiter sind befördert: zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Schmidt (Friedrich Traugott), Mirus, Hennecke, Krüger;

zum Flottenarzt: der Geschwaderarzt Dr. Nöldke; zum Kapitän zur See (W): der Fregattenkapitän (W) Goußen.

In der Luftwaffe:

Zu Oberstien: die Oberstleutnante: Angerstein, Georgi, Graf von Luckner, Petersen, Dipl.-Ing. Krauß, Pampe, Holle, Dipl.-Ing. Jordan, von Weck, Arnold, Hans, Kahl, Guadicani, Dr. Klemp, Kettner.

„Entschlossen, England zu stürzen!“

Scharfe japanische Entschließung dem britischen Botschafter überreicht

Amsterdam, 30. Januar

Die britische Antwort auf die japanische Protestnote wird wahrscheinlich erst in einigen Tagen veröffentlicht werden. Inzwischen werden die Versprechungen zwischen dem britischen Botschafter in Tokio und dem japanischen Außenminister fortgesetzt. Es wird bestätigt, daß die Drahtabsperrung um die britische Koncession in Tientsin wieder entladen worden ist. Zwischenfälle werden nicht gemeldet.

*
15 Vertreter der antikommunistischen Liga überreichten dem britischen Botschafter in Tokio eine Entschließung zum „Asama-Maru“-Zwischenfall, in der es heißt: England hat sich bei dem „Asama-Maru“-Zwischenfall vor den Toren der japanischen Hauptstadt unter Mißachtung der japanischen Flotte gegen Gott und die Menschen arrogant benommen. Die Zeit ist gekommen, um den japanischen Geist zu überprüfen. Sollte England sein Vorgeben nicht überprüfen, so muß Japan Gewalt mit Gewalt beantworten und gegen jeglichen Feind, der den Widerstand Tschiangkaishas gegen Japan immer noch unterstützt, zu kriegsführenden Rechten greifen. Wenn England sein Vorgehen nicht noch

einmal überprüft, muß Japan Vergeltungsmäßnahmen ergreifen, Hongkong und Singapore bedrohen und Indien in seinem Kampf um die Befreiung vom englischen Joch helfen. Wir sind entschlossen, England zu stürzen.“

Wachsende Englandfeindlichkeit in China

Mahnungen gegen den britischen Handel

Shanghai, 30. Januar

Die englandfeindliche Bewegung in China, insbesondere im Yangtse-Tal, nimmt immer mehr zu. In Kiangsi, etwa 80 Seemeilen oberhalb von Shanghai am Yangtse-Fluß, wurde eine chinesische Jugendvereinigung zur Förderung der englandfeindlichen Bewegung gegründet. Die Vereinigung hat ihre Mitglieder angewiesen, alle Vorräte an englischem Rollstab bei sämtlichen Kaufleuten zu liquidieren und dafür zu sorgen, daß keine weiteren Ankäufe vorgenommen werden. Der Verlauf englischer Waren aller Art wird unteragt. Bei Zuständigkeit sollen die englischen Waren durch Mitglieder dieser Vereinigung beschlagnahmt werden.

Zurückweisung einer Lügenmeldung

Auch keine „A“-Verbände in Russisch-Ostgalizien

Berlin, 30. Januar

Als letzte Phase der englisch-französischen Lügengesamtkampagne, nach der sich deutsche Truppen in Russisch-Ostgalizien befänden, lädt das englische Lügennistereum jetzt durch Savas erklären, daß zwar keine regulären deutschen Truppen, wohl aber „Schmarze Milizien“ und „Totenkopfverbände“ in Russisch-Ostgalizien ständen. Dazu wird von der deutschen zuständigen Stelle festgestellt, daß sich auch keinerlei „A“-Formationen in dem genannten Gebiet jenseits der deutschen Grenze befinden. Damit ist dem englischen Lügennistereum auch der letzte Rückzugsweg aus seiner blamablen Situation versperrt.

*
Der Moskauer Sender verbreitete ein TASS-Dementi zu den Lügenmeldungen der französischen Nachrichtenagentur Havas, wonach sich in Russisch-Ostgalizien zur Kontrolle der Eisenbahnen deutsche Truppen befänden. Auf Anweisung der zuständigen Stellen, so heißt es in der Rundfunksendung, demonstriert TASS diese neue Lüge und erklärt, daß sich kein einziger fremder Soldat oder Offizier auf dem Territorium der Westukraine befunden habe noch befinden. Die freundlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland schlössen die Annahme von Truppen(teilen) des einen Landes auf dem Territorium des andern Landes von vornherein aus.

Nordsee-Inseln zu Sicherungsbereichen erklärt
Festlegung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 30. Januar

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat durch Verfügung die Inseln Borkum, Juist, Norderney, Langeoog, Spiekeroog, Wangerooge und Sylt für die Dauer des Krieges zu militärischen Sicherungsbereichen erklärt.

Die Frontlage in Finnland

Patrouillen- und Artillerietätigkeit bei Aittojoki

Helsinki, 30. Januar

Der finnische Heeresbericht vom 28. Januar meldet von der Karelianischen Landenge nichts Neues. Die russischen Angriffe nordöstlich des Ladoga-Sees sollen gegenüber den Fronten schwächer geworden sein. Am Frontabschnitt bei Aittojoki herrsche lebhafte Patrouillen- und Artillerietätigkeit. In Richtung auf Ilomantsi sollen Angriffe kleinerer russischer Abteilungen verlustreich abgewiesen worden sein. Von den anderen Frontabschnitten werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. An der Seefront waren finnische Küstenbatterien tätig und unterstützten mit Hilfe von Marineinfanterieabteilungen die Flanken der Landfront. Die russische Flugtätigkeit beschränkte sich am 27. 1. auf Flüge über Nordostland, wo u. a. Savukoski, Kuusamo, Sotkamo und Lieksa von kleinen

Verbänden angegriffen worden sind. Im Laufe des Tages sollen zwei russische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

Blutige Unruhen in Rangoon

Vergebliche Vertuschungsversuche Londons

London, 30. Januar

In Indien haben sich neue Unruhen ereignet, wie in einer Mitteilung des Polizeikommissars von Rangoon, die der Londoner Rundfunk verbreitet, angegeben werden muß. Es handelt sich bei den blutigen Vorfällen in Rangoon nur um „Ausschreitungen von Raufbolden“. Dabei habe es aber einen Toten gegeben und drei weitere Opfer seien später ihren schweren Verletzungen erlegen. Auch sei die Ruhe wieder vollkommen hergestellt worden.

Der Londoner Rundfunk bringt eine weitere Meldung aus Rangoon, aus der hervorgeht, daß die dortigen Unruhen immer noch andauern und ernstlichen Charakter annehmen. Von den Opfern der Unruhen am Sonnabend sind zwei weitere Schwerverletzte gestorben, so daß die Zahl der Opfer sich auf sechs erhöht.

Da nunmehr die Führer der politischen Organisationen und der Bürgermeister von Rangoon sich an die Bevölkerung wenden, können auch die Engländer nicht mehr die Lektion aufrechterhalten, daß es sich nur um Ausschreitungen von Raufbolden handele. Es handelt sich vielmehr um ernste Unruhen, die auch die Engländer nicht mehr verschweigen können. Besonders bleibt nur, daß über die Gründe hierzu nicht ein Wort verloren wird.

Schweres Gasunglück bei Dresden

Vier Menschenleben wurden vernichtet

Dresden, 30. Januar

In Freital bei Dresden ereignete sich am Sonntag ein schweres Gasunglück, durch das vier Personen getötet wurden, während vier weitere mit schweren Vergiftungsscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Das Grundstück, in dem sich der Unfall ereignete, besitzt selbst keinen Gasanschluß, doch führt die Haupitleitung direkt an der Hauswand vorüber. Nach den bisherigen Feststellungen ist aus dieser Leitung Gas ausgeströmt und in das Haus eingedrungen.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodsch I, Adolf-Hitler-Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Mayel

Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfleiss. Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Oetmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch.

Die Erziehungsaufgabe der Partei im Osten

Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser auf der ersten nationalsozialistischen Führertagung des Warthelandes

Zum Abschluß des zweiten Arbeitstages auf der nationalsozialistischen Führertagung des Warthegauens in Posen ergriff Gauleiter Greiser das Wort zu einer grundsätzlichen Rede, in der er die Ergebnisse der auf der Führertagung erstatteten Berichte zusammenfaßte und Rahmen und Ziel der weiteren Aufbauarbeit kennzeichnete.

Der Gauleiter dankte zu Beginn seiner Ausführungen allen führenden Männern aus der Partei und aus dem staatlichen Sektor des Reichsgaus, die auf der Tagung das Wort ergriffen hatten, um die Probleme, die von uns angepackt und gelöst werden müssen, darzulegen. Sie haben dieses getan — so führte der Gauleiter aus —, geführt von einem unbedingten Wirklichkeitssinn — und die Dinge geschafft, nicht so, wie wir sie sehen wollen, sondern wie sie tatsächlich sind. Ich glaube, wir können mit Stolz auf das bisher geleistete zurückblicken. Wir wissen aber, daß damit erst der allerkleinsten Teil dessen erfüllt ist, was wir noch zu leisten haben, und eines steht fest: das Tempo, das seit dem September d. J. unsere Arbeit beherrscht, darf sich nicht verlangsamen, sondern muß unbedingt beibehalten werden. Die Vorträge, die auf dieser Führertagung gehalten worden sind, haben uns allen die Übersicht geweitet und manche Lücke geschlossen, die sonst nur in umständlichen Schreibereien und Rückfragen auszufüllen gewesen wären. Mindestens einmal jährlich, wenn es die Sache verlangt, aber auch mehrmals in einem Jahr, werden sich künftig diese Führertagungen wiederholen, die uns Rechenschaft über die geleistete Arbeit und Klarheit über das, was die Zukunft von uns verlangt, bringen sollen.

Der Dank an die Wehrmacht

Besonders herzliche Worte des Dankes richtete der Gauleiter an den Kommandierenden General der Ar-

tillerie Petzel, und den Kommandeur des Luftgaues, Generalleutnant Rüggeberg. Die Vertreter der Wehrmacht hätten durch ihre Teilnahme an dieser Führertagung und durch den Vortrag über die Aufgaben und Erfordernisse der Wehrmacht im Warthegau ihr großes Interesse an der Arbeit von Partei und Staat gezeigt und erneute Beweise der kameradschaftlichen Verbundenheit erbracht, die stets die Grundlage für die Zusammenarbeit sei. Diese Geschlossenheit aller führenden Männer Schulter an Schulter mit der Wehrmacht und ihren Offizieren ist die Voraussetzung, um unsere Aufgaben zu meistern, die alle in dem Dienste des einen Ziels stehen, den totalen Sieg zu erringen.

Wir sind stolz...

Wir können als Ergebnis der Berichte, die wir auf dieser Tagung gehört haben, feststellen, daß wir berechtigt sind zu einem großen Stolz. Wir sind stolz auf die uns vom Führer gestellte einmalige Aufgabe, wir sind stolz darauf, daß die Arbeit, die vor uns liegt, einer geschichtlichen Entwicklung dient, wie sie bisher in der Geschichte des deutschen Volkes in diesen Ausmaßen nicht zu verzeichnen war. Und wir sind stolz darauf, daß wir uns mit dem, was wir schaffen, in dieses Buch der Geschichte eintragen können. Dieser Anteil an einer geschichtlichen Leistung des deutschen Volkes ist auch der schönste Lohn für die Mehrleistung, die hier von jedem einzelnen verlangt werden muß. Manch einer unserer Kameraden und Mitarbeiter, die aus dem Westen stammen und mit einem gewissen Grauen der Aufgabe entgegensehen, die ihrer hier im Warthegau wartet, sind heute bereits von dieser Ostansicht erfasst, ja, man möchte fast sagen, von einer Ost-Leidenschaft erfüllt.

lehnen wir ab. Die Partei muß dafür sorgen, daß das von Staat und Verwaltung geschaffene Gerippe ausgestrichen wird von pulsierendem Leben. Ihre Aufgabe ist es, die Unterschiede der verschiedenartigen Menschen, die hier im Gau leben, zu überwinden und als eine der größten Erziehungsaufgaben, die der NSDAP je gestellt worden ist, aus der zu bildenden Gemeinschaft dieser Menschen ein deutsches Volkstum zu formen, das eine überlegene, führende Herrlichkeit obigt.

Wir hier im Osten wollen alle nur Deutsche von der sozialistischen Prägung Friedricks des Großen sein. Es gibt für uns kein schöneres Herrenamt als das, das nach dem stolzen Wahlvorschlag steht: „Ich diene“. Hier im Warthegau gibt es für alle Zukunft für niemanden größere Rechte, sondern nur erhöhte Pflichten. Niemand muß bereit sein, wieder anfangen wie einst die alten Kämpfer in der Kampfzeit, von unten her aufzubauen und durch seinen Einsatz für die Größe der Aufgabe, der zu dienen er die Ehre hat, seinen Tribut zu zollen. Wir als Führer wollen allen denen, die mit uns arbeiten, nicht nur gute, sondern beste Kameraden sein und ihnen stets nicht nur mit der Autorität, sondern mit bereitwilligem Rat in allen Schwierigkeiten helfen.

Außerdem treten bei schwierigen Entscheidungen einmal Zweifel heran. Dann ist es stets das Beste, daran zu denken, was der Führer will und was dem Volke dient. Wir sind bei der Erfüllung unseres Auftrages dem deutschen Volk und dem Führer verantwortlich, und wir tragen eine große Verantwortung vor der Geschichte. Darum soll als Leitspruch über allen unseren Taten stehen:

Und handeln sollst Du so, als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär Dein.

* * *

Der Befehlshaber im Wehrkreis XXI, General der Artillerie Petzel, hielt auf der Führertagung einen Vortrag, zu dessen Beginn er dem Herrn Reichsstatthalter Dank dafür sagte, daß er dem Willen des Führers auf engstes Zusammenkommen der beiden Säulen des Staates, Partei und Wehrmacht, in eindeutiger Weise stets Geltung verschafft habe. Die Wehrmacht seines Befehlsbereiches sei vom gleichen Geiste und Willen besetzt. Für alle gäbe es nur ein Problem zu lösen: den Schicksalkampf des deutschen Volkes, den Kampf um Sein oder Nichtsein, das heißt, den Krieg zu gewinnen. Das sei die Aufgabe für alle, vor dieser Aufgabe habe alles zurücktreten, was ihr nicht diene. Das sei nun einmal der sogenannte totale Krieg, dessen Erfolg nur der totale Sieg sein könne.

General Petzel ging dann auf die derzeitige Organisation der Wehrmacht im Warthegau ein und leitete hieraus die Aufgaben ab, die die Wehrmacht im Warthegau zu lösen habe. Die Wehrmacht im Warthegau ist der starke Mittelpunkt für die Befriedung des Landes. Zunächst lag die Sicherung des Landes ausschließlich bei der Wehrmacht, am 26. Oktober übernahm der vom Führer eingesetzte Reichsstatthalter die vollaufende Gewalt, das ändert aber nicht das geringste an der Tatsache, daß sich die Ausbaubarkeit des Herrn Reichsstatthalters unter dem starken Schutz der Wehrmacht vollzieht. Häufige Märsche und Streifen zeigen auch den Bewohnern entlegener Gegenden die ständige Einsatzbereitschaft der Truppe. Alle Truppen nehmen durch entsprechende Vorkehrungen für Wachdienst, Bereitschaft und Alarm am allgemeinen Sicherungsdienst teil.

Nur Kulturvölker zur Führung berufen

Die Größe, die an sich schon in unserer Aufgabe liegt, wird aber noch dadurch erhöht, daß sie zu dem großen Geschehen unserer Tage gehört, dem Krieg, den unser Volk gegen die Plutokratien führt. Bei diesem Krieg geht es nicht um die Erfüllung irgendwelcher Bündnisverpflichtungen, hier handelt es sich ebenso wie einst in dem innenpolitischen Kampf des Nationalsozialismus um den Durchbruch einer jungen Generation. Es ist der Kampf des Jungen und Starken, das nach vorne strebt und sich aufzählt gegen das Alte, Satte und Sterile. Am innenpolitischen Kampf und in sieben Jahren der Bewährung, die wir seit der Machtübernahme zu bestehen hatten, haben wir die Erkenntnisse gewonnen, die bestimmt sind für unser heutiges Ringen. Wir haben die engen Fesseln eines nur staatlichen Denkens gesprengt und die völkische Kräfte zu werten gelernt. Damit haben wir angeknüpft an die lebensnahe Gedankenwelt unserer germanischen Vorfahren, die nicht in mechanischen Vorstellungen lebten, sondern ihr Wissenshöpften aus dem Erleben der Natur. In der Natur sehen wir, daß es auf das Gesunde und Starke ankommt. Auch das Leben der Völker ist ein organisches, ist Naturgesetzen. Nur große Völker mit hoher Kultur sind berufen zur Führung, kleine Völker aber sind nur nützlich im Schutze und unter der Führung der großen Völker.

Der Gauleiter schilderte dann an einzelnen Beispielen aus dem geistigen Ringen der Nationalsozialisten in der Kampfzeit, wie oft sich das Spiel der Natur im menschlichen Leben wiederholt und sich das Junge, Verdiente durchsetzen muß gegen die Satten, die durch Beharrlichkeit über ihre Schwächen hinwegzutäuschen suchen. Schütze uns der Herrgott davor, jemals fett zu werden, denn das würde bedeuten, daß wir faul und schwach werden. Wir aber dürfen niemals erschlaffen in unserer Arbeit, für die uns vor allem anderen das eine als allererstes Ziel gestellt ist: „Der Warthegau muß wieder dem deutschen Volke das tägliche Brot sichern helfen.“

Die beiden Organe haben ja zu allererst die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß das tägliche Brot im Deutschen Reich selbst gewonnen werden kann. Über den vielen Aufgaben, die auf allen möglichen wirtschaftlichen und industriellen Gebieten als dringlich erscheinen mögen, dürfen wir doch niemals vergessen, daß vor der Aufgabe, die Unabhängigkeit des Deutschen Reiches vom Auslande auf dem Gebiete der Ernährung zu sichern, alles zurücktritt. So wird es unser Ziel sein, bereits im nächsten Jahre die landwirtschaftlichen Erträge in jeder nur möglichen Weise zu steigern.

Das Verdienst der Volksdeutschen

Der Gauleiter schilderte dann im einzelnen die Erfordernisse, die infolge der Kriegswirtschaft an alle beteiligten Dienststellen gestellt werden. Nach einer kurzen Erörterung der Aufgaben der Verwaltung wandte sich der Gauleiter der Frage des Aufbaues der Partei an, der nun mehr in dem Tempo in Angriff genommen werden wird, das wir auf allen Gebieten im Warthegau bisher vorgelegt haben.

Besonders ausführlich behandelte der Gauleiter die Fragen der großen Umwidlung. Er sprach seinen Dank und seine Anerkennung für alle die Stellen aus, die an diesem Werk beteiligt gewesen sind. Es wird jetzt darauf ankommen, bei aller Achtung vor Tradition und Eigenart die Einordnung in die grobdeutsche Gemeinschaft durchzuführen. Für jeden ist es eine Ehrenpflicht, den rückgeführten Baltendeut-

schen den Einsatz und das Einleben in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Ebenso wie wir mit Bewunderung für die glänzende Haltung, die Widerstandskraft und das unerhörte glänzende Vertrauen die Polen als Kameraden freudig in unserer ostdeutschen Kameradschaft aufzunehmen, wollen wir stets daran denken, daß die Volksdeutschen dieses Warthelandes durch ihre Liebe und ihr unbekümmertes Festhalten an dieser Heimat überzeugt haben, daß wir hier auf reichsdeutschem Boden stehen.

Am Zusammenhang damit wies der Gauleiter darauf hin, daß wie alles daransehen werden, in ganz kurzer Zeit die beiden großen Teile des Gaus, die hinsichtlich ihrer staatlich-verwaltungsmäßigen Konstruktion eine verschiedene Vergangenheit gehabt haben, eng miteinander zu verschmelzen und sie alle auf das Zentrum des Gaus, die Hauptstadt Posen, auszurichten, die ein politischer und kultureller Mittelpunkt werden wird.

Die deutsche Aufgabe im Osten

Der Gauleiter gab dann für die allgemeine Aufbauarbeit von Partei und Staat die großen Richtlinien. Wir sind keine Dogmatiker und keine Bürokraten. Entscheidend ist bei allen Schwierigkeiten stets der gesunde Menschenverstand. Unsachverständige theoretische Auseinandersetzungen, etwa über den Wert oder Unwert eines oder des anderen Berufes,

Wehrmacht und Partei stehen zusammen

Bewußte Zurückhaltung habe die Wehrmacht im Wehr-Erfahrungswesen, obgleich die Wehrmacht stets Soldaten braucht. Aber der Führer habe befohlen, diesen deutschen Menschen, denen das Schicksal härter mitgespielt habe als den Altersgenossen im Altreich, erst einmal Zeit zur Selbstbestimmung, Ruhe zur Überprüfung ihrer eigenen Angelegenheiten zu lassen, außerdem solle im Augenblick die zunächst noch recht dünnne deutsche Bevölkerungsschicht nicht noch weiter verdüstert werden. Die im Warthegau eingestellten Truppenteile des Erprobheeres bekommen deshalb doch ihre Rekruten, aus dem Westen des Altreichs. Hieraus erwähne sogar ein dreifacher Segen: der einzelne bekommt einen weiteren Blick und größere Härte, als ihm die westliche Heimat, die reichere, vermittelbar kann, für das Heer ergäbe, das einen schneller reisenden Nachwuchs und für das ostdeutsche Land selbst nach langen Jahren der Überfremdung eine nicht zu unterschätzende kulturelle Vereicherung. General Petzel streifte dann die Frage der zahlreichen polnischen Kriegsgefangenen und die militärische Gräberfürsorge für unsere Gefallenen.

Die Wehrmacht muß natürlich auch an den Gau gewisse Forderungen stellen, sie erhält sich nämlich so weit wie möglich aus dem Lande und entlastet damit das Altreich. Wichtig ist die Frage des Pferde-Erfahrungswesens, die dem Landwirt guten Anreiz gibt, sich in Zukunft mehr mit der Pferdezucht zu beschäftigen. Wir haben einen gewissen Pferdemangel in Deutschland. Im Gau wird Bekleidung und Ausrüstung hergestellt, der Gau muß Unterstände für die Truppen schaffen helfen und muß natürlich auch für ordentliche Zugfahrtswege an die Truppenunterstände sorgen.

Demgegenüber steht die Wehr jederzeit für alle Hilfsmaßnahmen zur Verfügung, sei es z. B. Feuer- oder Wassersnot. Die Wehrmacht belebt also die Wirtschaft im Gau in vielfältiger Hinsicht durch Be-

schaffungen aller Art, ja, die Wehrmacht ist wohl der größte Verbraucher im Gau, sie bringt durch ihre Aufträge Industrien wieder in Gang, sie belebt z. B. die Kraftfahrzeug-Industrie durch Instandsetzungsaufträge, kurz, sie beteiligt den Gau in jeder Hinsicht an dem armen Kriegswerk, an dessen Ende der Endtag steht. Vorerst rechne die Wehrmacht noch mit nur 35% der Arbeitskraft des deutschen Facharbeiters beim polnischen Facharbeiter, die Wehrmacht rechne aber mit bald zunehmender Steigerung.

Die Wehrmacht ist aber durchaus nicht nur nehmender Teil. Der Schutz, den sie dem Gau zu Lande und in der Luft gewährt, sei nicht gering zu veranschlagen. Gebender Teil ist die Wehrmacht insoweit, als der Umsatz der mit Wehrmacht-Geräteanfertigung belegten Betriebe sich bis zu 15% ihres Gesamtumsatzes beläuft. Der deutsche Soldat bringt überhaupt viel Geld ins Land; als Beispiel nannte General Petzel den Umsatz einer Einheit von 1000 Mann, das ist etwa ein Bataillon. Dieser Umsatz beträgt im Monat etwa 150 000 Mark, das sind im Jahre rund 2 Millionen Mark! Hierbei sind größere Vorhaben wie Neubauten überhaupt nicht berücksichtigt. Die Wehrmacht legt großen Wert darauf, Volksdeutsche und Rückwanderer im Angestellten- und Arbeiterverhältnis zu beschäftigen; Bewerbungen nahmen alle militärischen Dienststellen entgegen.

Die Wehrmacht hat der Landwirtschaft geholfen und wird ihr auch in Zukunft helfen, so weit sie dazu in der Lage ist. Ohne die Hilfe der Wehrmacht wäre die Winterbestellung überhaupt nicht in dem erreichten Umfang möglich gewesen. Die Wehrmacht sieht auch, wo es nötig ist, gerne ihre Sanitätsorganisation ein.

So gibt es vielerlei Dinge, die im allgemeinen nicht immer sofort sichtbar sind. Dinge, in die sich die Wehrmacht still helfend einschaltet, die aber alle dem

großen Ziel dienen: dem Sieg in unserem Daseinskampf.

General Pezel schloß mit dem Hinweis, es gebe sicher noch viele ungeklärte und unlöste Probleme. Auf die Mitarbeit der Wehrmacht könne der Herr Reichsstatthalter stets rechnen.

Voraussetzung jeden Erfolges sei stets der gute Wille bei allen, auftretende Schwierigkeiten schnell zu überwinden, hier würden auch in Zukunft Wehrmacht und Partei kameradschaftlich zusammenstehen. Ammer sei es das beste, Differenzen in vernünftiger Aussprache ohne Anspruchnahme höherer Dienststellen sofort zu bereinigen. Die Wehrmacht wird in jedem Falle die Voraussetzungen schaffen für den späteren friedlichen Aufbau dieses schönen Warthegauens und für die Lösung der großen Aufgabe, die der Führer dem Herrn Reichsstatthalter gestellt hat. General Pezel schloß mit den Worten: "Front und Heimat sind heute beide unter das ehele Geleis des Krieges gestellt. Aber heute ist nur ein Gesichtspunkt maßgebend: Alles für den Sieg!"

* * *

Die große nationalsozialistische Führertagung des Warthegauens wurde Sonntag vormittag im alten Thronsaal des Schlosses fortgesetzt. Als erster Redner

sprach der Höhere SS- und Polizeiführer SS-Gruppenführer Koppe, als Beauftragter des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums, der seinen Ausführungen die Feststellung vorausschickte, daß künftig in diesem Raum auf allen Gebieten des Lebens deutsche Menschen herrschen. Ein unabhängiger völkischer Schwebefußstand wird damit zum Heile aller Beteiligten endgültig besiegelt und neuen künftigen Verwicklungen vorgebeugt. Zu diesen Aufgaben ist eine positive Einstellung notwendig, die die Lösung der in diesem Zusammenhang stehenden Aufgaben erleichtert. Im Vordergrund aller Maßnahmen steht immer die Forderung nach der Errichtung des deutschen Volkstums. SS-Gruppenführer Koppe wandte sich dann Umstädtsproblemen zu. Er schilderte die Einzelheiten der Baltenaktion und unterstrich die Widerstandskraft der nunmehr rückgewanderten Polnischdeutschen, die alle Strafanlagen geradezu beispielhaft ertragen haben und von unerschütterlichem Glauben an den Führer erfüllt sind. Ein Wall deutscher Bauern wird von Süd nach Nord und West nach Ost diesen Raum schützen und abgrenzen. "Wie könnten wir vor unseren Kindern und Enkeln bestehen, wenn wir unsere Pflicht nicht jetzt erfüllen" — sagte der Redner am Schluss seiner überaus auffallenden Ausführungen.

seiner Ausführungen behandelte er die Probleme des Aufbaues, insbesondere die zur Zeit brennenden Transportprobleme und die Fragen der Wirtschaftsplanung.

Im Anschluß hieran behandelte der Präsident der Handwerkskammer, Dr. Lüdke, seinen Aufgabenkreis. Die Organisation des Handwerks in der polnischen Zeit war sehr undurchsichtig. Der Warthegau besitzt zur Zeit rund 60 000 handwerkliche Betriebe und darüber hinaus eine große Anzahl schwarzer Betriebe. Als vorrangigste Aufgabe trat erstens die Verdeutschung des entsprechenden Handwerks hervor. Ferner waren entsprechende Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten für das bestehende und neu anzustrebende Handwerk zu schaffen, und die Organisation und spätere Betreuung des Handwerks nach deutschem Muster durchzuführen.

Der Redner sprach sodann über die bekannte Werbeaktion, durch die zahlreiche zuverlässige Handwerker aus dem Reich im Warthegau eingesetzt werden sollen. Er erläuterte an Hand von Beispielen die augenblickliche Lage und zeigte sodann die Aussichten, die sich für die weitere Entwicklung des Handwerks im Warthegau ergeben.

Über die Aufgaben und das Wesen der Treuhandstelle Posen als Teil der Haupttreuhandstelle Ost sprach Bankdirektor Raßmann. Er machte zunächst Ausführungen über die Notwendigkeit der Errichtung der Treuhandstelle und ihre Organisation sowie ihre wirtschaftspolitische Bedeutung. Die Zuständigkeit der Haupttreuhandstelle Ost und damit auch der Treuhandstelle Posen erstreckt sich in der Hauptsache auf die gewerbliche Wirtschaft und den ländlichen Grundbesitz, während die Betreuung des ländlichen Grundbesitzes zum Arbeitsbereich des Reichsführers SS in dessen Eigenschaft als Kommissar zur Festigung deutschen Volkstums falle.

Hierauf schilderte der Redner den Aufbau der Treuhandstelle Ost und den eigentlichen Arbeitsbereich, der sich mit der Erfassung der Beschlagnahme, der Verwaltung und der Bewertung des feindlichen Vermögens befasse. Als besondere Probleme, die bei dieser Arbeit anfielen, sei die Auflösung der alten Schulden zu nennen, mit der jetzt Ernst gemacht werden müsse. Insbesondere würden die Treuhänder angehalten werden, aus den laufenden Einnahmen Schulden der von ihnen treuhänderisch verwalteten Betriebe an Volksdeutsche zu bezahlen. An weiteren Sonderproblemen wurde die Aufgabe der Kreditgewährung genannt und die schwierige Frage der internationalen Verpflichtungen sowie die des Wiedererwerbs veräußerten Bestes durch Volks- oder Reichsdeutsche.

SS-Hauptsturmführer Behle berichtete als Leiter der Landwirtschaftsabteilung beim Reichsstatthalter über die vordringlichsten Aufgaben auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Landbereitstellung, Herbstbestellung, Umsiedlung und Neuordnung auf dem Lebensmittelmarkt stehen im Vordergrund. Der Redner betonte die günstigen Voraussetzungen für die kommende Zuckerernte, die bereits in diesem Jahr so gut ausgefallen ist, daß rund 12 v. H. des gesamten Reichsertrages vom Warthegau gestellt wurden. Auch die Entwicklung auf vielen anderen Gebieten ist sehr günstig. Die künftigen Bemühungen müssen sich insbesondere auf die erhöhte Zufuhr von künstlichen Düngemitteln erstrecken, deren Verwendung eine Voraussetzung für eine Steigerung der bisherigen Erträge ist.

Landsortmeister Sommermeyer gab einen Überblick über das Forstwesen im Warthegau, dessen natürliches Schutzkleid — wie der Redner betonte — stiefmütterliche Behandlung hinsichtlich des Waldes erfuhr hat. Da nur 17 v. H. der Gesamtfläche mit Wald bestanden sind, ist eine zentralisierte Forstwirtschaft erst recht unerlässlich. Auch auf dem Gebiet der Holzwirtschaft ist während der polnischen Zeit alles vernachlässigt worden, wodurch gewaltige Aufgaben entstanden sind. Das Gesicht des Warthegauens wird in bezug auf die Waldverteilung verbessert werden. Landsortmeister Sommermeyer konnte mitteilen, daß dank planmäßiger Arbeit schon Ende März die vorgesehene Holzernte bereitgestellt sein wird.

Über das Jagdwesen berichtete der Sachbearbeiter im Stabe des Gaujägermeisters Oberst Böhme. Als erste Aufgaben bezeichnete er die Angleichung der einschlägigen Bestimmungen an das Reichsjagdgesetz und die entsprechende Bewertung des Wildes. Die Arbeiten sind soweit fortgeschritten, daß bereits für die nächsten Tage mit dem Einsatz der Kreisjägermeister gerechnet werden kann.

Rom als Zentrum der Luft

Ein die Welt umspannendes Flugnetz von insgesamt 45 000 Km.

(Von unserem römischen Dr. H. O. Korrespondenten)

Rom, im Januar

Rom als Weltflughafen mit einem in alle Länder der Welt führenden Flugnetz von insgesamt 45 000 Kilometer hat seine Bedeutung gerade in den letzten Kriegsmonaten unter Beweis gestellt. Allein in Europa erreichen die von Rom ausgehenden Linien heute eine Länge von 25 414 Kilometer. Hinzukommen 10 576 Kilometer der neuen Fluglinie Rom-Rio de Janeiro, weiter 5643 Kilometer, die Rom mit dem Imperium verbindet und von Rio de Janeiro bis in andere Städte Abessiniens reichen. In Asien schließlich kommen 3843 Kilometer italienischer Fluglinie hinzu. Am besten veranschaulichen die Statistiken die Bedeutung Roms als Knotenpunkt des Flugverkehrs, die Transozeanlinie Rom-Rio de Janeiro hat schon jetzt nach ihrem kurzen Bestehen alle anderen ausländischen Linien auf ähnlichen Strecken überflossen. Bei jeder Ankunft und bei jedem Abflug kommen nicht weniger als vier bis fünf Doppelpzentner Post zusammen.

Die "Avio Linee Italiane", 1929 gegründet, versügt heute über eine Flotte von 17 zwei bis dreimotorigen in Italien gebauten Flugzeugen. Sie bestiegen fünf Sommerlinien und drei mit ganzjährigem Verkehr. Trotz der Schwierigkeiten, die seit Kriegsausbruch entstanden sind und zum Ausfall einiger Linien führten, ergeben sich für

die letzten 18 Monate folgende Ziffern: 2 500 000 Flugkilometer 34 000 Fluggäste, 280 000 Kilogramm Gepäck, 25 000 Kilogramm Post und 112 000 Kilogramm Ware und Zeitungen. Die internationalen Linien Frankfurt am Main — Amsterdam und die nach Budapest, die im vergangenen Sommer bis nach Wien und Göteborg reichten, gehen von Rom aus. Die Linien nach Belgrad, Brüssel und London haben unmittelbaren Anschluß nach Rom von Venetia, Mailand und Turin aus.

Die "Ala Littoria" besiegt fast alle europäischen und über Europa hinausgehenden Linien. Sie verfügt über 121 Flugzeuge mit zusammen 674 Motoren. In den drei Monaten Oktober—Dezember 1939 wurden auf den Linien der "Ala Littoria" täglich durchschnittlich 1½ Tonnen ankommende und ausgehende Post verzehnt, wobei mehr als 45 000 Kilogramm durchschnittlich anfallen. Von Oktober bis Dezember sind 1 812 087 Flugkilometer in 6780 Stunden auf 41 Linien zurückgelegt worden.

Der Verkehr auf dem Littoria-Flugplatz und im Lido-hafen läßt sich statistisch folgendermaßen zusammenfassen: abgehende Post 41 203 Kilogramm, ankommende Post 44 164 Kilogramm, abgehende Waren 109 973 Kilogramm, ankommende Waren 25 575 Kilogramm, abgehende Passagiere 6807, ankommende Passagiere 731.

Der Aufbau der Verwaltung

Den Aufbau und die Aufgaben der Finanzverwaltung im Warthegau schilderte Oberfinanzpräsident Dr. Gebhardt in ausführlicher Weise. Er machte dabei die erfreuliche Feststellung, daß dank planmäßiger Arbeit das Steueraufkommen überraschend schnell eine beachtliche Höhe erreicht hat. Oberfinanzpräsident Dr. Gebhardt zählte dann die verschiedenen Einnahmequellen auf, aus denen bereits jetzt ein beachtlicher Teil der notwendigen Mittel geschöpft wird. Der gesamte notwendige Apparat steht bereits, und eine normale Entwicklung ist vorauszusehen.

Am Nachmittag des zweiten Tages der ersten nationalsozialistischen Führertagung des Warthegauens berichtete als erster Redner Regierungspräsident Dr. Röger über den gesamten Aufbau der Verwaltung. Neben allem steht als überragender Grundsatz, so sagte der Redner, als Mittelpunkt des nationalsozialistischen Lebens das Volk. Die Partei ist die lebendige Trägerin dieses Grundgedankens. Die Verwaltung muß Dienst am ursprünglichen Leben des Volkes sein und darf nie zum Selbstzweck werden, der sich in der Bürokratie verliert. Aufgabe der Verwaltung ist die Aufrechterhaltung einer sinnvollen Ordnung im Leben des Staates. Die Verwaltung darf keine Methode des Befehls einerseits und blinden Gehorsams andererseits sein, sondern muß einer wahren Führung entsprechen, wobei ihre Einheit ließ innerlich begründet zu sein hat. Regierungspräsident Dr. Röger vermittelte dann einen Gesamtüberblick über den derzeitigen Aufbau der Verwaltung, der seine besondere Kennzeichnung durch einen Erfolg des Führers hat, demzufolge dem Reichsstatthalter sämtliche Verwaltungsaufgaben zugewiesen sind. Abschließend betonte der Redner die große Bedeutung des Landrates, die als Ratsrat der Verwaltung Führer des Kreises, Kameraden und Berater und Freunde der Bevölkerung zu sein haben.

Oberlandesgerichtspräsident Grobisch berichtete über Aufbau und Aufgaben der Justizverwaltung des Warthegauens. Er bezeichnete es als die vordringlichste Aufgabe, dem deutschen Recht in diesem Gebiet, in dem das polnische Verbretterum geradezu unwahrscheinliche Ausmaße angenommen hatte, Geltung zu verschaffen. Es sei bereits gelungen, einen voll funktionierenden Justizapparat aufzustellen. Darüber

„Wenn Bauern marschieren...“ / Im Zeichen des Hakenkreuzes

Der erste nationalsozialistische Kreis-Bauerntag unseres Landkreises tagte gestern in Lodsch

Deutsche Bauern, die in Jahrzehnte- und Jahrhundert-langer Arbeit und im schweren Kampf hier auf diesem Boden und zu diesem Boden gestanden hatten, hier Träger eines politischen Lebenswillens und der Widerstandskraft gegen alle Versuche zur Überredung unserer Volksgruppe waren, traten gestern zum ersten Male als Mitglieder des großen deutschen Bauerniums, des Nähr- und Wehrstandes der Nation im Großdeutschen Reich an, um zu be-kunden, daß sie willens sind, sich in die große Front der Erzeugungsschlacht einzureihen.

Zum ersten Male in der Geschichte unserer Stadt ge-schah es, daß in Lodsch deutsche Bauern aus dem ganzen Kreis marschierten. In geschlossenen Kolonnen, die Mützige an der Spitze — so rückten die einzelnen Bauernschäfte an. Große Schrifttafeln an der Spitze der Züge, voran die Gemeindevögte, die dann, an Ort und Stelle der Tagung angelkommen, Meldung erstatteten.

Der Saal, festlich geschmückt, konnte alle, die gekommen waren bei weitem nicht fassen. Überall standen sie — in den Gängen, im Vorraum, auf der Treppe, ja auf der Bühne rund um den Redner herum.

Die harten und von Arbeit und Not zerrütteten Ge-sichter der Alten und die starken und mutigen Gesichter der Jungen blitzen voll Stolz und Spannung in den Raum. Nichts von Besangenheit, nichts von Unsicherheit — sie waren ja Bauern unter sich. Wie auf ihrem Acker und

Hof so standen sie hier beieinander, um über ihren Acker und Hof sprechen zu hören.

Kreislandwirt Leutnant Sümmermann begrüßte die Vertreter von Partei, Staat, Selbstverwaltung und Wirtschaft und übergab dann das Wort dem Leiter des Landkreises Lodsch, Landrat Siepen, der ein Bild der politischen Lage entwickelte und allen so recht einen Begriff davon gab, unter welchen Umständen und wofür sie zu arbeiten und sich einzusetzen haben.

Es gilt — so führte er aus — dem Wandel, der seit dem Weltkrieg in der ganzen deutschen Nation Platz gegriffen hat, auch hier in diesem Raum sichtbare Gestalt zu geben. Durch den Kampf des Führers und seiner nationalsozialistischen Bewegung sind wir zu einer Gemeinschaft gewor-den, die allen Schlägen gegenüber sich zu behaupten und durchzusehen und das Schicksal zu meistern vermöchte. Wir stehen heute wiederum im Kriege und haben unter diesen besonderen Umständen die Aufgaben zu meistern, die uns der Führer gestellt hat.

Wir werden sie meistern, ebenso wie wir den Krieg gewinnen werden. Weil wir nämlich damals hart wurden, als es galt, den inneren Kampf bis zum letzten auszufechten, und weil wir durch diesen Kampf zu einer einzigen Gemeinschaft als Nation geworden sind, darum können wir heute nicht verlieren. Damals waren wir in unserem Sein von innen her bedroht — heute stehen wir zusammen und keine Macht von außen her kann uns je brechen.

Das Geheimnis unserer Macht ist unser Glaube

Das Geheimnis unserer Macht aber ist unser Glaube. Es gab Zeiten, wo nahezu alle verzweifelten, es gab Zei-ten, wo keiner an die Durchführbarkeit der Aufgaben glaubte, die Adolf Hitler der Nation gestellt hatte. Allein er selbst glaubte und er führte sie auch durch. Und so ist denn das Geheimnis unserer Siege Adolf Hitler, unser geliebter Führer.

Wie kam es denn, daß dieses verkümmernde Pflänzchen, das Deutschland der Nachkriegszeit, allem Hass und Neid der Feinde zum Trotz wieder groß und mächtig wurde? Wie kam es, daß keiner den Führer in seinem Planen und Wollen aufzuhalten vermochte, als er zur Befreiung aller Deutschen schritt? Der Führer hat geglaubt und gewollt und seinen Willen gegen alle Widerstände durchzusetzen vermocht. Und so wird es auch diesmal wieder sein. Es wird eintreffen, was der Führer gesagt hat: Deutschland wird in diesem Seinem letzten großen Lebenskampf Sieger bleiben, denn das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland von 1918. Heute wird es keinen Vertrag an der inneren Front geben. Man konnte wohl 1918 einen Kaiser, der fliehen wollte, gehen lassen, aber für seinen Führer läßt sich heute jeder Deutsche in Städte hauen, denn Adolf Hitler ist Deutschland, und Deutschland — das sind wir alle, und wir lassen eher unser Leben als Deutschland.

Wir haben diesen Krieg nicht gewollt — nun er uns aufgezwungen worden ist, machen wir aber auch unsere Ansprüche geltend. Das Recht ist dabei auf unserer Seite. In diesem Entscheidungskampf hat nun jeder einzelne Bauer seinen Platz ganz und gar auszufüllen. Als gläubiges Volkwerk des Führers hier in seinem östlichsten Gebiet wollen wir hier stehen und getreu unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Wir wollen opfern und durch unser Opfer den Aufbau schaffen, der geschaffen werden muß. Wir wollen es tun als eine Schicksalsgemeinschaft und eingedenk der Opfer, die die Soldaten des Reiches im Kampf um sein Leben und Wachsen und die Toten der Bewe-gung für Großdeutschland brachten, dann wird es wahr werden, was uns als Leitgedanke während der Kampfzeit immer vorschwebte: Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehen!

Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehen — ein Wort, dessen Wahrheit auch jeder einzelne der Bauern gerade in den letzten Jahren in seiner ganzen Größe begriffen hat. Ihr bedächtiges Nicken, ihr Beifall klingt so selbstverständlich, als wäre da diese Frage mit dabei: „Ja, können wir denn überhaupt anders, wozu ha-

ben wir denn bis jetzt an unserem Deutschtum so zähe fest gehalten?“ Und dann am Schluß bricht er doch wieder Stolz und Freude in einem großen: „Wir wollen!“ hervor.

Dr. König, ein Lodscher, spricht dann kurz von der kommenden Arbeit, sucht die Kontakte vorzubereiten, die Aufnahmefähigkeit beider Seiten zu erschließen — die der Bauern und die derer, die hierher kamen, um am Aufbau führend mitzuwirken.

„Wenn es deshalb in Ihrer Arbeit nötig ist, Entscheidungen zu fällen, — wandte sich Dr. König an die Zuließgenannten — halten Sie sich immer vor Augen, daß den deutschen Bauern während der ganzen Polenherbstzeit niemand betreute, niemand befahlte, daß er nur selten eine Möglichkeit hatte, seine Kinder in eine deutsche Schule zu schicken, seine Söhne auf einer Fachschule bilden zu lassen.

Es ist Verdienst genug, wenn der volksdeutsche Bauer ohne Betreuung durch Organisationen, ohne Beihilfe aus dem Reich, trotz Verfolgung und Unterdrückung und trotz Verlockungen der anderen Seite sich seine deutsche Sprache und seinen Glauben bewahrt hat.

Das Material ist vorhanden, es ist gut und unverdorben; jetzt liegt es bei Ihnen, etwas Brauchbares daraus zu schmieden, damit unser deutscher Bauer als ein vollwertiges Glied in die große deutsche Familie aufgenommen werden kann.“

Und an die Bauern gewandt, sagte Dr. König:

„Um aus dem Lande herauszubringen, was es hergeben kann, dazu sind viele Neuerungen nötig, da müssen verschiedene alte Grundfeste umgeworfen werden, manches, was vertraut und eingeführt war, muß Neuem weichen.“

Wir stehen und fallen mit Deutschland, denn das ist kein Krieg der Staaten, sondern ein Krieg der Völker, in dem es nicht um das Fortbestehen eines Systems oder eines Herrscherhauses geht, sondern um das Sein oder Nichtsein ganzer Völker.

Deshalb, deutscher Bauer, denke immer daran: Alles für Deutschland! Denn wenn Deutschland groß und stark ist, werden auch wir groß und stark sein, und wenn wir groß im Denken und Handeln sein werden, denn wird Deutschland groß und unermöglich stark sein.“

Eine kurze Pause. — Die einen lächeln schweigend da, die anderen fangen bereits an, das, was sie gehört haben, zu besprechen. Sie fragen nach den Möglichkeiten und nach dem praktischen Weg, den es zu gehen gilt, um den Forderungen, die gestellt wurden, gerecht zu werden. Es gibt viele Fragen, die sie auf dem Herzen haben, und sie neh-

men sich mancherlei vor für die nächste Gelegenheit, wenn die Mitarbeiter der Kreisbauernschaft hinaustreten werden zu ihnen aufs Land. Einer sagt lachend: „Wir werden es denen schon nicht allzu leicht machen. Sie sollen nicht klagen, daß wir nichts wissen wollen und daß wir nichts machen wollen.“

Der Kreislandwirt Leutnant Sümmermann, gibt dann einen kurzen Bericht über die agrarpolitische Struktur und über die Beschaffenheit des Bodens im Arbeitsbereich des Lodscher Kreises. Dessen Umfang beträgt 87 000 ha, wozu dann noch die 15–18 000 ha hinzukommen, die von dem an das Reich fallenden Teil des Brzeziner Kreises zu Lodsch hinzukommen. Der Boden ist mittel bis leicht, mit Ausnahme des Südens und Südwestens, wo zum Teil wirklich gute Böden vorhanden sind. Die Hauptfrucht sind Roggen und Kartoffeln. Während die Anbaufläche des Roggens nahezu genügend ist, muß die der Kartoffel um das Doppelte vergrößert werden. Um das möglich zu machen, heißt es zunächst einmal — den Kriegswirtschaften Rechnung tragend — für eine größtmögliche Erzeugung wirtschaftseigener Düngers zu sorgen. Die Preisangabeung wird aber auch dem kleinen Bauern den Kunstbün-ger, sofern er vorhanden sein wird, zugänglich machen.

Für die Hebung der Viehzucht des Kreises werden vor allem die größeren Betriebe als Mittelpunkte ausgewertet werden müssen. Rindviehzucht, vor allem aber die Schweinezucht werden bereits durch die Beschaffung von Zuchttieren und durch die Errichtung von Zuchstationen gefördert.

Prof. Dr. Ehrenrecht leitete seine für einen jeden der Bauern hochinteressanten fachlichen Ausführungen — jene waren buchstäblich „ganz Ohr“ — mit einem kurzen Hinweis darauf ein, daß die Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Bauerniums hier in diesem Raum auf Grund der Leistung eines jeden einzelnen für Großdeutschland in der Erzeugungsschlacht, und zwar auch unter den gegenwärtig schwierigen Verhältnissen erfolgen wird.

Pg. Herbert Mees, der heute als kommissarischer Kreisleiter für den Landkreis Lodsch eingesetzt wird, brachte in seinen knappen Schlussworten den Wandel zum Ausdruck, der innerhalb der letzten Monate hier sowohl in den äußeren Verhältnissen als auch in der Haltung des deutschen Menschen eingetreten ist, und stellte als oberstes Gesetz des Handelns für einen jeden die Verpflichtung heraus, das ganze Sein als Dienst an der Gemeinschaft des deutschen Volkes zu leben.

Die Führererscheinung und die Lieder der Nation bildeten den Abschluß dieser ersten nationalsozialistischen Bauern-tagung des Lodscher Kreises.

Der Anfang der Arbeit ist gemacht. Ihre Fortfüh- rung wird ein zähes Werken und Ringen um Mensch und Boden sein und ihr Ergebnis — das darf und kann nicht anders sein — der Sieg: Der deutsche Bauer der Lodscher Gegend steht somit gleichfalls in die Erzeugungsschlacht mit eingereicht.

a. u.

Theaterkarten als Nachtausweis

Theaterkarten werden jetzt besonders gestempelt

Die Eintrittskarten des Theaters der Stadt Lodsch werden von jetzt an mit einem Stempel versehen, der sie zu einem Passierschein für den Abend der Vorstellung macht.

Hier spricht die NSDAP.

Achtung! Großkundgebung am 30. Januar

Eintrittskarten zu der am Dienstag, dem 30. Januar 1940, in der Sporthalle (S.F.-Park) stattfindenden Großkundgebung der NSDAP, auf der Gauleiter Kreisleiter Pg. Uebelhoer, die kommissarischen Kreisleiter Pg. Ludwig Wolff und Herbert Mees feierlich einführen wird, sind vergriffen.

Kundgebungen des Kreises Lodsch-Land

Zeater:

Am Mittwoch, dem 31. Januar 1940.

Ort: Männergesangverein, Langstr. 17.

Zeit: 19 Uhr.

Es sprechen:

Der Kreisleiter des Kreises Lodsch-Land der NSDAP.

Pg. Herbert Mees

und der Landrat Regierungsassessor

Pg. Heinrich Siepen.

Rudolf Pabianicka:

Am Donnerstag, dem 1. Februar 1940.

Ort: Kinozaal „Muza“.

Zeit: 19 Uhr.

Es sprechen:

Der Gauleiter und Regierungspräsident Pg. Friedrich Uebelhoer

und der Kreisleiter des Kreises Lodsch-Land

Pg. Herbert Mees.

Das Bezugsgeld für Februar

Ist fällig. Wir bitten, den Betrag nur an den Träger gegen unsere vorgedruckte Quittung zu zahlen.

Lodscher Zeitung
Vertriebsabteilung

SS-Obersturmbannführer Wolff

Der erste kommissarische Kreisleiter der Stadt Lodsch wird heute eingesetzt

Wie die „Lodscher Zeitung“ bereits berichtete, findet heute nachmittag im Rahmen einer Großkundgebung der NSDAP die feierliche Amtseinführung der beiden kommissarischen Kreisleiter: Ludwig Wolff (Lodsch) und Herbert Mees (Lodsch-Land) durch den Gauleiter der NSDAP, Regierungspräsident Friedrich Uebelhoer statt.

Der zukünftige erste Kreisleiter von Lodsch-Stadt, Ludwig Wolff, wurde in unserer Nachbarstadt Pabianice am 4. August 1908 als Sohn des nicht mehr unter den Lebenden weissenden Seminarlehrers und Volkstumsführers Ludwig Wolff geboren. Von Neujahr 1915 bis September 1918 war er mit seinen Eltern nach Russland verschickt. Nach der Heimkehr besuchte er von 1919 bis 1928 das Lodscher Deutsche Gymnasium. An diesem gründete er im Mai 1926 die deutsche Jungenschaftsgruppe, deren Führer er wurde.

Im Jahre 1928 begann Ludwig Wolff sein Studium an der Warschauer Universität. 1929 und 1930 war er Landesführer der Deutschen Jungenschaft in Polen. Ferner leitete er den Verein deutscher Hochschüler in Warschau als dessen erster Vorsitzender. Nach einjährigem Studium an der Hochschule in Erlangen erfüllte er 1933 und 1934 seine Militärdienstpflicht. Vom Herbst 1934 an leitete Wolff

Flieger-Musik in der Sporthalle

Bei der heutigen Großkundgebung spielt das Musikkorps eines Fliegerausbildungsbataillons im Osten.

Heute im Rundfunk

Dienstag, 30. Januar

Hauptsender Lodz I mit den Sendern Lodz II, Kra-
tau und Warschau: 15 Uhr Konzertstunde; 16 Uhr Nach-
mittagskonzert; 17.10 Uhr Musik zum Feierabend; 19 Uhr
Abendkonzert; 20.15 Uhr Neue Soldatenlieder; 21.15 Uhr
Barnabas von Geczy; 22 Uhr Konzert.

Deutschlandsender: 10.30 Uhr „Heiter und beschwingt“; 12 Uhr Welt-Konzert; 13 Uhr Mittagskonzert; 14.10 Uhr Unterhaltungsmusik; 15.30 Uhr Nachmittagskonzert; 17.15 Uhr Bläsermusik; 18 Uhr Otto Dobrindt spielt; 20.15 Uhr Neue Soldatenlieder; 21.15 Barnabas von Geczy; 22 Uhr Abendkonzert; 24 Uhr Nachtmusik.

Auf dem Wege zur 3. Million

Über 2 Millionen KdW-Spenden im Warthegau

NSG. Erstmals wird das Kriegswinterhilfswerk im Warthegau fast in gleicher Form wie in den übrigen Gauen gemeinsam mit dem ganzen deutschen Volke durchgeführt. Brachten unsere Deutschen des Warthegaus bereits bis zum 20. Dezember 1939 in diesem Kriegs-WHW über eine Million Mark an Geld- und Sachspenden auf, so steigerte sich die Opferfreudigkeit immer mehr, so daß bereits am 15. Januar 1940, also kaum drei Wochen später, die zweite Million Mark an Geld- und Sachspenden überschritten wurde.

Deutsche Volksgenossen im Warthegau! Es wird unser Ehrgeiz sein, daß die dritte und darüber hinaus noch weitere Millionen Mark an Opfern aufgebracht zu haben. Am 3. und 4. Februar findet die nächste große Sammlung des Kriegswinterhilfswerkes statt, bei der wieder sehr schöne Abzeichen zum Verkauf gelangen. Hier wollen wir wieder jeder mit besten Kräften dazu beitragen, mit unseren kleinen Opfern auch die dritte Million bald zu erreichen.

Lodzher Lichtspieltheater

„Das unsterbliche Herz“ im Rialto

Die Hauptgestalt dieses spannenden und künstlerisch wertvollen Films ist Peter Henlein, der in Nürnberg geborene Erfinder der Taschenuhr. In ihm erlebt vor den Augen der Zuschauer ein ergreifender Typ des deutschen Menschen: Rechtlich, glätig, pflichtgetreu bis zur Hingabe des Lebens, hochbegabt, kühn im Erfassen großer Ziele, zäh im Kampf um ihre Durchsetzung, von leidenschaftlichem Schöpfergeist erfüllt. In dem von Veit Harlan inszenierten Filmwerk wird das Leben und Schaffen dieses Mannes in packenden Bildern lebendig. Die Handlung ist außerordentlich fesselnd aufgebaut und erhält durch den stimmungsvollen Hintergrund des alten Nürnberg eine besonders eindrucksvolle Note. Überragend ist die schauspielerische Leistung von Heinrich George, der der Gestalt des Peter Henlein ein wuchtiges Profil verleiht. Unter den vielen übrigen Mitwirkenden verdient Kristina Söderbaum als Eva besonders hervorgehoben zu werden. In weiteren Rollen sehen wir Paul Henckels, Paul Wegener, Michael Bohnen, Auguste Prasch-Grevenberg und Raimund Schelcher. Walter Jacobs

Aus der Lodzher Umgebung

Burgstadt

Landratsamt im neuen Gebäude

Ab Montag, den 29. d. M., befindet sich das Landratsamt des Kreises Lask im neuen Gebäude in der Wasserstr. 67. Das Gebäude, in welchem früher das Deutsche Gymnasium untergebracht war, ist für diesen Zweck umgebaut und zu einem repräsentativen Amtssitz der Kreisbehörde umgestaltet worden. In den Räumen, in welchen bisher das Landratsamt untergebracht war,

Erste Führertagung der Land-HJ. in Lodz

Auf der ganzen Linie und mit allen Kräften vorwärts!

Am Sonntag fand in der Lodzher Hauptbahnhalle die erste HJ.-Führertagung des Bannes Lodz-Land statt. Fünfundsechzig Führer und Führerinnen aus dem gesamten Arbeitsgebiet nahmen daran teil. Sämtlich diese Menschen, die nicht seit heut und gestern am Werken sind, denen Begriffe wie Dienst, Not und Opfer nicht vom Hören hergen, sondern aus tiefstem eigenen Erleben heraus bekannt sind.

Stammführer NasarSKI als Führer des neuen Barnbereichs konnte sich somit darauf beschränken, nach kurzer Darstellung der Notwendigkeit aller Ziele und Maßnahmen die Befehlshungen des Vormittags auf praktischer und nur arbeitsmäßiger Grundlage durchzuführen.

Die zu leistende Jugendarbeit und -Erziehung im weiten Raum um Lodz führt auf der Vorbereitung, die bis zum Herbst 1939 von den beiden Deutschtumsorganisationen unserer Heimat geleistet worden ist. So sind auch — wie eine rein äußerliche Übersicht ergab — schon heut etwa 6500 Jungen und Mädchen erfaßt. Sie einheitlich auszurichten, ihren Formationen ein klares Gepräge zu geben ist mit die Hauptaufgabe der nächsten Zeit. Bis zum Frühjahr soll jeder deutsche Ort, soll jedes deutsche Haus von den fünf Arbeits-Mittelpunkten Treinstadt, Alexanderhof, Zielen, Osorau und Neu-Sulzfeld her erfaßt und mitten in das Schaffen der Bewegung hineingestellt sein.

Grundzüg der Arbeit im Bann Lodz-Land bildet von Anbeginn das Bestreben:

Im praktischen Einsatz und in engster Zusammenarbeit mit allen Formationen der Partei nicht nur die Fortbewegungen gerecht zu werden, die an jeden Jungen und an jedes Mädchen im Altreich gestellt sind, sondern darüber hin-

aus zielweisend und beispielhaft den besonderen Verhältnissen und der größeren Verpflichtung Rechnung zu tragen, die sich aus unserer Vergangenheit, aus unserer räumlichen Lagerung und aus der eindeutigen Bedeutung des deutschen Ostlandes als des Vaterlandes ergibt.

Über Landjahr und Landdienst sprach der für die Jungbauernorganisation im Lodzher Raum berücksichtigte Landjahrührer Bernsch. Seine Ausführungen fanden die besondere Aufmerksamkeit der Dorfgemeinschaftsführer, die — vorerst theoretisch — neue, weitgehende Möglichkeiten zur Erziehung und Bildung ihrer dörflichen Formationen vermittelten erhalten.

Besonderes Gewicht wird in Zukunft sowohl in den Städten als auch auf den 76 bisher deutschen Dörfern des Banngebietes den kulturellen Fragen (Musik, Gesang, Spiel usw.) sowie der propagandistischen Betreuung (regelmäßige Belieferung von Presse und Zeitschriften, Durchführung von Werbeabenden, Aushängestücken u. ähnl.) beigelegt werden.

Sigismund Wanek sprach am Nachmittag über Vergangenheit und Geschichte des Lodzher Raumes sowie über die Verpflichtung, die uns daraus erwächst.

Befreiungen der einzelnen Stamm- und Geschäftsführer untereinander schlossen die erste Führertagung des Bannes Lodz-Land ab.

P. O.

Gestern begann in der Hauptbahnhofsschule der dritte HJ.-Führerlehrgang und gleichzeitig die vierte BDW.-Führerinnenbildung, die am 10. Februar abgeschlossen werden.

verurteilt, während der 36jährige Arbeiter Boleslaw Urbanski für schweren Landfriedensbruch 15 Jahre Zuchthaus erhielt.

Wucherern wird das Handwerk gelegt

R. Der Kampf mit der Teuerung in Warschau, die in der letzten Zeit sich zu einem Unwesen auswuchs, ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Durch eine Verordnung des Generalgouverneurs wurden die Preise für die wichtigsten Lebensmittel bestimmt. Da die Ladenbesitzer den Verlauf zu gemäßigten Preisen scheuen, haben sie versucht, ihre Läden geschlossen zu halten. Sofort hat der Gouverneur des Warschauer Distrikts Dr. Fischer angeordnet, daß die Läden während der Handelsstunden geöffnet sein müssen.

Aus dem Generalgouvernement

Der 30. Januar im Generalgouvernement

Zum Tag der nationalen Erhebung findet in Krakau eine große Veranstaltung statt, die von allen vier Sendern des Generalgouvernements übertragen werden wird. Sie gilt somit für das ganze besetzte polnische Gebiet und wird überall, in allen Amtern und Dienststellen im Gemeinschaftsempfang miterlebt werden. In ihrem Mittelpunkt steht die Ansprache des Generalgouverneurs, Reichsministers Dr. Frank. Der Festakt beginnt um 11 Uhr und wird eingeleitet mit dem „Marsch der Deutschen in Polen“ und kurzen Eröffnungsworten des Chefs des Distrikts Krakau, Gouverneur Dr. Wächter. Nach den Klängen des Fanfarenzuges der Hitlerjugend aus Hindenburg spielt das Orchester der Schlesischen Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor Büst den zweiten Satz aus der A-Moll-Symphonie von Schubert. Dann wird Reichsminister Dr. Frank das Wort ergreifen. Die Schlußworte spricht wieder Gouverneur Dr. Wächter.

Auch in Tomaszow findet eine Großkundgebung der Deutschen zum Tag des 30. Januar statt.

Kalisz

Feierstunde

Der Tag der Machtaufnahme durch den Führer Adolf Hitler am 30. Januar wird in Kalisz durch eine Feierstunde im Stadttheater begangen werden. Im Programm: das Salzburger Mozarteumquartett der staatlichen Hochschule für Musik. Beginn um 8 Uhr abends.

Aus den Ostgauen

Zwei Todesurteile gegen Deutschenmörder

Das Sondergericht in Bromberg verhandelte wiederum gegen einige Polen, die an dem planmäßigen Abschließen der Bromberger Deutschen in den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres teilgenommen hatten. Als Anführer oder Angehörige polnischer Rollkommandos hatten sie Deutsche aus ihren Wohnungen geholt und sie polnischen Soldaten zur Ermordung oder Verschleppung ausgeliefert. Der 63jährige Privatsöldner Johann Schatten und der 59 Jahre alte mehrfache Hausbesitzer Anton Klosiewicz wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode

Ach, wir haben ja alle eine, meditierte er unhörbar. Ach auch... ja selbstverständlich! Man muß sich nur darüber klar sein. Darauf kommt es an...

Sie sprechen nicht viel miteinander, denn es ist heiß, und Peter Arnim möchte rasch ins Wasser. Er wird sich näher neben den Alten in die Sonne legen, und dann hören, was er heute zu erzählen hat. Nur das eine wird ihm jetzt schon freudig mitgeteilt:

„Sie glöben nich, wie so'ne Beruhigung auf die Dauer anstrengt! Nu wardt mi bald zu dumm!“

Vachend springt Peter von der Mole herab in die türkise Tiefe. Er schwimmt mit kräftigen Stößen davon. Das Meer rollt und wirft ihn in Tücher von hellgrauem Kristall, deren schräge Wände ihn auf ihre schaumigen Rücken heben, immer weiter zurück fließt das Land. Die schaukelnden Boote, der angelinezte alte Freund, unter dessen spektiger Mütze Brieffächer und Armbanduhr sicherer aufgehoben sind als im modernsten Banktresor, schrumpfen zu winzigen Pünktchen zusammen.

Er dreht sich um, der unbegrenzten Weite entgegen und beginnt zu crawlern. Da ganz draußen erscheint eben ein knallroter Fleck auf dem Wasser. Eine Boje? Ganz sicher! Ganz sicher! Er wird versuchen, bis dorthin zu kommen, sich an ihr haltend, ein wenig ausruhen und dann zurückzuschwimmen.

Es ist anstrengend heute. Das Meer wehrt sich und will ihn immer wieder gegen das Land hinwerfen. Aber kraftvoll und ruhig crawlend kommt er doch vorwärts. Schwimmen hat er als Junge von sieben Jahren schon gekonnt. Neue Mündigkeit der Seele, die ihn allem Värm, allen Menschen mit wenigen Ausnahmen aus dem Wege ziehen läßt, geht in seinem Willen, das widerständige Element zu besiegen und sich dienstbar zu machen, unter.

Der rote Fleck wird allmählich größer. Es ist doch keine Boje, denkt er, sich ein wenig hebend. Die nächste Welle wirft ihm Wasser in die Augen. Er kann eine Welle lang nichts sehen.

Dann erkennt er aus einem tiefen Tal hinauf geschlendert, den Holzstock mit dem Fähnchen, der das Vorhandensein einer Boje garantiert und daneben eine menschliche Gestalt in brennendem Trikot, die seitlich auf dem Wasser liegt. Ihr Kopf, von einer schwarzen Kappe bedekt, ist leicht angehoben.

Peter Arnims Herz schlägt stark. Dort hält sich jemand an der Boje über Wasser. Ist zu weit hinausgeschwommen und kann nicht mehr zurück... Er willst sich mit Macht vorwärts.

„Holloh!“ ruft er dabei. Die Gestalt röhrt sich nicht. Sie hat ihn wohl nicht gehört, denn das Rauschen ringsum ist stark. Neben dieses Orchester hinweg trägt keine Menschenstimme.

Ist es ein Mann? Eine Frau? Sicher eine Frau, denn welcher Mann trifft ein so auffallend rotes Badetrikot?... So etwas ist wohl bei Frauen möglich. Bei Männern wäre es affig!...

Der Staatsanwalt braucht noch zehn mächtige Schwimmstöcke, dann weiß er, daß dort ein artiges junges Mädchen auf dem Meer liegt. Sie hat die Augen geschlossen, ist womöglich schon ohnmächtig, und die Hände, die um den Holzstock der Boje geklammert sind, können jeden Augenblick nachlassen.

Ahm wird heiss vor Angst, daß er zu spät kommt. In seinem Innern steigt ein plötzlicher Zorn auf. Wie kann sie so weit hinauschwimmen?... Er wird es ihr ordentlich sagen, wenn er sie erst auf dem Trocken erhält!...

Mit raschem Griff umfasst seine Rechte ihren Körper, während die Linke nach der Boje tastet. Sein Gesicht ist dicht über dem ihren. Da schlägt sie die Augen auf; wunderbare, tiefblaue Augen, deren Iris von einem schmalen schwarzen Rändchen gesäumt, ein sanftes Licht aussendet, in dessen schimmernde Tiefe Peter Arnims Zorn hineinfällt wie in einen Brunnen — und gleich einem Feuer, dem man die Nahung nahm, erlischt.

Fortschuna folat

Flucht in die Verdammnis

Roman: Erika Lefter

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

10. Fortsetzung

Er war dann auch nach einer Zigarette, deren Ge-
nuß ihm durch mancherlei Erzählungen von Seiten des „hollerischen“ Seebären, der zwanzig Jahre lang und nicht umsonst Meere befahren hatte, genötigt wurde, endlich baden gegangen, und hatte zurückkehrend die Überra-
schung erlebt, seine Armbanduhr und Brieftasche, ob-
wohl sie sich ursprünglich in der rechten Rocktasche be-
fanden, über den der Alte zu wachen bestellt war, aus dessen vielfarbiger Schirmmütze, die zu diesem Zweck behutsam von dem silberhaarigen Kopf genommen wurde, überreicht zu bekommen.

Denn man kann nie nich wissen!... Während ich hier sitze und mir beruhige, klaut mich Kriete Teterow die Dinger weg. Der is so'n Los... Bloß um mich was anzutun, kriegt der alles fertig!“

Nein, er hatte die blonde Mark für Kautabak, die ihm angeboten wurde, nicht genommen. Der Staatsanwalt hatte sie unter vielen Entschuldigungen wieder einstecken müssen.

Den ganzen Weg hatte er staunend vor der Tat-
sache gestanden, daß einmal ein Mensch für einen Dienst nichts haben wollte. Das war ihm neu, oder vielleicht hatte er vergessen, was ihm die frühere Kindheit gelehrt: daß nur der Arme, der wirklich An-
spruchslose, die Gaben seiner Freundschaft nicht als Tauschobjekte betrachtet.

Daran und auch an Kriete Teterow, den er gern einmal selbst gesehen hätte, denkt der Staatsanwalt Arnim jetzt, als er auf seinen angeladen, hollerischen Freund zuschreitet. Kriete Teterow ist dessen fixe Idee.

So trieb England Afrika-Deutsche aus

Um Hab und Gut und um die Heimat gebracht — Drei Lebensschicksale — Drei Anklagen

(Ein „L. 3.“-Tatsachenbericht von E. Stoge)

(2. Fortsetzung und Schluss)

Das Werk der deutschen Kolonisten vernichtet

Da ich nicht französisch spreche, unterhielt ich mich auf englisch mit dem Mechaniker, der diese Sprache mit dem typischen Akzent des Franzosen sprach.

„Vielen Arbeit!“ meinte ich zu dem Mann, der sich als Mr. Charles Moulier vorgestellt hatte.

„Zeitweise“, gab er zur Antwort. „Die neuen Straßen sind ja gut und beleben den Verkehr. In der Regenzeit ist aber die Eisenbahn vorzuziehen. Schade, daß man hier oben nicht die ehemaligen deutschen Strecken ausgebaut hat. In den Regenmonaten steht jeder Verkehr. Dann wofern (wandern) die Neger wieder zu Fuß, und ich lebe unten in Daunde. Mit den wenigen Autostraßen ist das Gebiet nicht erschlossen worden. Wissen Sie, was die Folge war? Tausende Eingeborene haben ihre Dörfer aufgegeben und haben sich an der Autostraße angesiedelt, während ur-alte Kakao- und Kaffeeflanzen verfallen sind, überwuchert von den Urwaldpflanzen, die das Werk deutscher Kolonisten in kürzester Zeit vernichtet haben.“

„Sie glaubt man was für Wunder an Kolonisation zu sehen, wenn die Pflanzenungen durch die man fährt, kein Ende nehmen. Sind aber nur Kleinstädte und alles an der Straße. Dahinter, kaum hundert Meter weit, beginnt schon der Urwald. Für viele Millionen Menschen könnte man hier Bananen und Kakao bauen. Wenn...“

Ich erfuhr, was dieses „Wenn“ bedeuten sollte. Ich vermied es auch, mich in gefährliche Gespräche einzulassen. Damit hatte ich in meiner ersten Zeit schlechte Erfahrungen gemacht, durch die ich gewütigt wurde.

„Ich habe einmal einen Plan des Eisenbahnenbaus gesehen, das die Deutschen kreuz und quer durch Kamerun legen wollten“, sagte ich, um das Gespräch abzubrechen. „Vielleicht haben die Leute recht, die dem Automobilverkehr die alleinige Zukunft predigen.“

Der Mann murmelte noch irgend etwas, was so klug wie: nicht in Ländern mit langen Regenzeiten. Er führte mich in das reinlich und lüfte Gastrimmer und befaßt einer Negerin, mir einen Krug mit Wasser zu bringen.

Es wurde rasch finster. Man hatte offenbar vergessen, eine Lampe in mein Zimmer zu stellen. Ich wollte daher sehen, ob ich nicht die Negerin von vorhin finden konnte. Mein Zimmer war von den anderen Räumen des Hauses durch einen schmalen Gang getrennt. Während ich durch den Gang schritt — ich hatte meine schweren Lederstiefel bereits abgelegt, hörte ich hinter einer Tür deutsche Worte:

„Ich habe euch doch immer gesagt, ihr sollt den Empfänger nicht so eingestellt lassen, daß jedermann sehen kann, ihr habt Deutschland gehört. Man weiß doch nie, was so ein Besucher denkt. Der Mann ist Engländer und...“

Die weiteren Worte gingen in dem Brullen des Donners verloren, der das tropische Gewitter einleitete, das sich jetzt mit ganzer Gewalt entlud.

Sie lagen auf dem Landungssteg auf ihren Bündeln und Kisten, wie russische Auswanderer, denen Hof und Haus abgebrannt waren.

Neuer Beginn im deutschen Kolonialland

Ich schämte mich meiner List. Am liebsten wäre ich jetzt zu den Männern hingetreten und hätte mich nach Deutschland schicken lassen.

Dann erwachte in mir der Trost. Warum sollte ich nicht List gegen nackte Gewalt sezen? Jeder Deutsche, der sich im alten Kolonialland hielt, war dem künftigen Deutschland gewonnen. Ich dachte damals in meiner Dorfheit, der ganze Zustand würde nicht länger als drei bis vier Jahre dauern.

Nur als man mir die Farm eines Deutschen anboten wollte, schaute ich zurück, obwohl man mir die Mittel für die erste Zeit zinsenfrei anbot. Schließlich wollte man mir eine Farm schenken. Es war mehr Land da als Bewerber.

Ich ließ mich als Mechaniker nieder und habe von neuem angefangen. Alles andere wäre Leichenlederei gewesen. Nach und nach merkte ich, daß sich auch andere Deutsche gehalten hatten. Von Jahr zu Jahr hofften wir auf die Rückgabe Kameruns. Ich heiratete die Tochter eines ehemaligen deutschen Farmers. Meine Kinder werden deutsch erzogen, obwohl sie französisch wie ihre Mutter sprachen. Nebenbei fingen solche „Franzosen“ wie ich es bin, in Duala in Kumban, bis ins Innere hinauf nach Kunde.

Ich kann nicht sagen, daß die Franzosen schlechte Kolonialatoren sind. Obwohl sie sich mit den Einheimischen mischen. Die meisten Franzosen hier in meinem Orte sind mit schwarzen Frauen verheiratet.

Der Ruf aus Afrika...

Unser Trost ist dieser kleine Apparat mit den geheimnisvollen Lampen. Durch ihn sind wir verbunden und hören, was zu Hause vorgeht. Mit ihm haben wir das neue Deutschland erlebt. Sind von neuer Hoffnung, von neuer Zuversicht erfüllt. Meine arme erste Frau und das Kind sind nicht mehr wieder zum Leben zu erwecken. Wie hunderte anderer Frauen. Sehen Sie, die Zeit hat ja wohl diese Wunde geheilt. Wir leben aufzuden und unsere Kinder sind gesund. Aber jene Wunde im Herzen hat auch die Zeit nicht geheilt. Doh wir auf fremdem Boden leben, den größten Teil des Tages eine fremde Sprache sprechen müssen, daß jeder Griff, jede Arbeit, jede Mühe nicht unseres Landes, sondern Fremden zugute kommt!

Der Mann hatte während der letzten Worte seiner Erzählung eine Photographie aus der Lode gezogen und sie mir gereicht. Eine junge Frau mit einem kleinen Kind auf der Veranda eines Farmhauses. Davor einige Neger und ein Hund. Darunter steht: Haus Vogtsland, Mai 1914. —

Ich habe diese schlichten Erzählungen hier wiedergegeben, drei von den vielen, die ich mit angehört. Schwer und hart sind die Schicksale, von denen sie mir erzählen. Und jeder endete: Die Heimat auf fremder Erde ist keine Heimat. Bestimmt werden wir es noch erleben, daß die Fahne des neuen deutschen Reiches am Mast emporsteigt, im Winde weht über Deutsch-Afrikanischem Boden. Deutschland, Afrika ruft doch!

„... daß wir keine eigenen Kolonien besitzen“

Ich ging wieder in mein Zimmer zurück. So siehst du also aus, mein lieber Monsieur Moulier! lachte ich. Dem Misstrauen konnte ja rasch abgeholfen werden.

„Sie dürfen es mir nicht übel nehmen“, sagte Monsieur Moulier (R. Müller) später, als ich mit ihm, seiner Frau und seinen beiden Kindern beim Abendbrot saß, während der weiße Strich am Empfänger heruntergräte und brav, wie es sich geziemte, auf „Radio Paris“ stand.

„Sie wissen nicht, wie schwer es ist, als Deutscher in fremdem Land zu leben. Ich kann mich nicht beschlagen. Ich habe mein gutes Auskommen, ich kann mir jährlich ein gutes Stück Geld zurücklegen und habe keine Sorgen. Seit achtzehn Jahren, seitdem ich alles aufgegeben habe und hierher gezogen bin, wo man mich nicht kennt. Mit falschen Papieren. Ist es nicht traurig, daß man sein Deutschtum verstecken muß! Es gibt natürlich Deutsche im Kongo und Kamerun. In Adamaua gibt es auch viele deutsche Siedler. Auch die Tomatenlinse wird von Deutschen betrieben, das sehen Sie schon aus den deutschen Wagen. Wer aber kein eigenes Kapital hat, keinen Grundbesitz, der bekommt sehr schwer eine Arbeitsbewilligung. Man kann es den Leuten gewiß auch nicht verargen, daß sie ihre Landsleute bevorzugen. Wir täten es ja auch. Das Unglück ist ja, daß wir keine eigenen Kolonien besitzen.“

Auf der Liste der Kriegsverbrecher!

Meine Besitzung lag an der Uganda-Bahn. Dort hatte ich in zehnjähriger Arbeit aus dem Nichts einen Besitz geschaffen, der damals schon seine Dreihunderttausend Mark wert war. Schulden hatte ich natürlich auch, doch waren sie im Verhältnis zum Wert meiner Pflanzenungen unbedeutend. Vierzig- bis fünfundvierzigtausend Mark, die ich jedes Jahr um eine bedeutende Summe verringerte. Als der Krieg ausbrach, meldete ich mich sofort bei der Schutzeinheit.

Im Jahre 1916 war ich bei den schweren Kämpfen im Kilimandscharogebiet. Wir brachen immer wieder vor und störten dem Feinde seine Materialzüge auf der Uganda-Bahn. Anfang 1916 mußten wir zurück. Es war unmöglich, den Norden zu halten, die Wehrmacht war zu groß, mindestens zehn zu eins. Ich selbst stand mit dem Groß der Schutzeinheit bei Kondoa-Brangi. Im Juni kamen sie dann aus dem belgischen Kongo und vom Victoria-See.

Bis zur Zentralbahn bei Dodoma mußten wir zurück. Ich kam damals zu der Abteilung Kraut, die beim Wamifluß aufgestellt wurde. Als Unteroffizier hatte ich damals eine Abteilung befehligt, die dem Feind in den Rücken fiel. Ich kannte die Uluqurubergie wie meine Westentasche und kannte daher dem Feind einen schweren Verlust beibringen. Ich glaube, daß damals einige hundert Weiße getötet wurden und noch mehr schwarze Krieger. Das war eben der Krieg! Schließlich wollten sie uns ja von der Küste her bei Kilwa umfassen und vernichten. Die Engländer und Franzosen haben auf meinen Kopf einen Preis ausgehängt. Ohne die Portugiesen hätten sie es auch gar nicht geschafft. Im September 1918 marschierte ich noch mit Lettow nach Rhodesien. Wir waren auf englischem Gebiet, als wir vom Waffenstillstand erfuhren. Lettow mußte die Waffen strecken. Sie hätten mich kurzerhand aufgehängt, wenn ich damals erwischen worden wäre. Ich stand ja auf der Liste der Kriegsverbrecher!

Bevor Lettow die Liste der Kämpfer übergab, entwich ich aus dem Lager. Meine französischen Sprachkenntnisse bewahrten mich vor Entdeckung.

Ich schlug mich bis Pretoria durch, um Näheres über meine Frau und meinen dreijährigen Knaben zu erfahren. Es war meine erste Frau. Nach den Nachrichten, die ich durch Freunde in Johannesburg erhalten hatte, prächtige Buren, die sich der Zivilgefangenen träftig angemommen hatten, sollte meine Frau in einem Lager in der Nähe Pretorias sein.

Dort erfuhr ich, daß meine Frau in das berüchtigte

Typhuslager gekommen war. Sie und das Kind waren von der Krankheit hinweggerafft worden.

Unter falscher Flagge nach Kamerun

Ich will hier keine ungerechten Beschuldigungen aussprechen. Die Engländer haben sicher alles getan, um die Krankheit zu bekämpfen. Es ist viel über unhygienische Zustände geschrieben worden. Ich glaube, daß die Engländer sicher alles versucht haben, um die Gefangenen zu retten. Es ist nicht leicht, in diesem Klima tausende Gefangene, und noch schwerer, tausende Kinder gesund zu erhalten. Was ich aber zum Vorwurfe mache, daß man überhaupt weiße Frauen in afrikanische Gefangenensemble gesperrt hatte, von schwarzen Soldaten bewachten, von Negerköpfen verpflanzt ließ. War dies nötig? Hat es denn zum Ansehen der eigenen Rasse beigetragen?

Nach der Heimat wollte ich nicht mehr. Ich hatte genug aus Briefen entnommen. Eines Tages wurde eine Aktion eingeleitet. Ich erfuhr sie durch einen Maueranschlag am französischen Konsulat. Franzosen für das deutsche Kamerun! Es schien, als ob niemand in Frankreich Lust hätte, nach Kamerun zu gehen.

Ich hatte in meiner Jugend drei Jahre in Frankreich gearbeitet und sprach, wie ich schon erwähnte, die Sprache ohne jeden Akzent. Die Papiere, die ich mir verschafft hatte, waren in Ordnung.

So kam ich nach Kamerun. Gerade als ich vor Duala ausgebootet wurde, brachte man die Deutschen weg. So lange ich lebe, wird mir dieser Anblick unvergänglich sein.

Kleine Geschichten ohne Politik

Der Mann ohne Vornamen

Ein seltsamer Fall von Unentschiedenheit war der Dr. Gatewood, der kürzlich in Chicago als angesehener Arzt gestorben ist. Vielleicht rührte ein guter Teil seiner Popularität auch von dem Kuriosum her, daß dieser Mann keinen Vornamen besaß. Der Grund zu der merkwürdigen Tatsache war einfach der, daß er keinen Vornamen finden konnte, der ihm gut genug erschien, seine ehrenwerte Person zu schmücken. Das ging schon bei seiner Geburt an. Damals, vor 51 Jahren, stritten sich bereits die Eltern über die Auswahl eines Namens, der beiden Elternteilen gleich gut gefiel. Sie konnten sich nicht einigen, und so wurde die Namengebung aufgeschoben, bis der Sohn herangewachsen war und selbst seinen Namen bestimmen konnte. Aber die Unentschiedenheit hatte sich anscheinend auf den Herrn Sohn vererbt, denn auch ihm gelang es nicht, den richtigen Vornamen zu finden. Das schwierige Problem wurde also niemals gelöst, und so ging der Arzt als einfacher Dr. Gatewood durchs Leben und schied auch ohne Vornamen aus diesem Dasein.

Das Mausegebiß

Tierliebe in allen Ehren — gerade wir Deutschen bringen Verständnis für diese Eigenschaft auf, denn die Tierschutzgesetze im neuen Deutschland sind vorbildlich und so weitgehend in ihren Folgerungen wie kaum in einem anderen Lande. Aber was zuviel ist, ist tatsächlich zuviel. Konnte man bisher bereits leise lächeln über die reichen Erbschaften, die diese und jene alte Dame ihren Pudeln, Dackeln und Räten vermachte haben, so staunt man jetzt wohl Bauklöter, daß eine Maus vor kurzem mit einem künstlichen Gebiß versehen wurde. Eine Frau in Kopenhagen besaß eine zahme Maus, die sie jährlings liebte. Sie pflegte sie sorgfältig und verwendete einen Teil ihres Vermögens darauf, daß das Nagetierchen, das niedliche, es gut bei ihr haben sollte. Nun denke mal: „h“ den Schreck und den Kummer, als die Maus zwei Zähne

verlor und auch die anderen Zähne bedenklich zu wackeln anfingen. Nun ja, sie war in die Jahre getreten, und wahrscheinlich hatte sie auch ihre Herrin zu sehr verwöhnt, die zarten Zähnchen geschont und belassen. Zusagen alles vorgelaut. Da wurden die Zähne überflüssig. Nun wieselte die Herrin das Tierchen warm ein und brachte es zu dem besten Zahnnarz der Stadt, der sich bereit erklärte, der Maus ein Platingebiß zu fertigen. Das kostete zwar die Kleinigkeit von 1800 Kronen, aber die Maus bekam wirklich das künstliche Gebiß und lebte in noch eine Weile damit, zur Freude ihrer Herrin, bis sie jetzt, vermutlich an Herzversetzung, gestorben ist.

Sieben Kinderwagen und kein Baby!

Die Hauptstadt eines benachbarten Landes hat viel und herzlich über einen an sich peinlichen Vorfall gelacht. Eine Gräfin Wanda hatte schlechte Erfahrungen mit ihrem Verlobten, dem Rittmeister Svonimir, gemacht und darum kurzerhand das Verlöbnis aufgelöst. Svonimir ließ sich das nicht so ohne weiteres gefallen und brachte einen furchterlichen Racheplan aus. Eines Nachts klimmelte ein bekannter Frauenarzt bei der aufgeschreckten Gräfin, er sei telefonisch herbestellt worden, um ihr bei ihrer schweren Geburt zu helfen. Hinterher erschien ein zweiter Frauenarzt, nach ihm ein dritter, und dann kamen noch zwei Hebammen, und alle zusammen wollten der Gräfin Wanda in ihrer schweren Stunde beistehen, wo gar nichts beizustehen war. Am nächsten Morgen wurde es noch schlimmer. Mehrere Männer belagerten die Wohnung, und dann rollten nacheinander mehrere Baby-Liegen auf, von den besten Ärzten geschickt. Die Gräfin sah sich schließlich im Bett von sieben Kinderwagen, 22 Kinderkäppern, drei Dutzend Schnullern und diversen Windeln und Hemden. Um es kurz zu machen: die Gräfin konnte nachviesen, daß ihr verloster Rittmeister alle diese Personen und Sachen bestellt hatte. Als aber der Strafprozeß beginnen sollte, war der Rittmeister entflohen, er hatte sich mit dem Flugzeug ins Ausland begeben.



Der wunderliche Herz

Ein Veit Harlan-Film der Tobis

mit

HEINRICH GEORGE — KRISTINA SÖDERBAUM — MICHAEL BOHNEN — PAUL WEGENER — PAUL HENKELS — AUGUSTE PRASCH - GREVENBERG — R. SCHELCHER

Regie: VEIT HARLAN

Das tragische Schicksal des Erfinders der Taschenmühle. Peter Henlein, der geniale Schlossermeister von Nürnberg, opfert sein Leben für die Idee des Fortschritts der Menschheit. Gegen alles und alle muß er kämpfen, um schließlich verfeindet und hettisch sein Werk zu vollenden und dann an einer tödlichen Verwundung zu sterben. Jugend und Lebenskunst seiner schönen jungen Frau bringen die große Tragik in das Leben dieses unglücklichen großen Menschen.

Im Vorprogramm: Neueste Wochenschau u. Kulturfilm.

Ab heute im

Bialko
LICHTSPIELTHEATER

Beginn täglich: 15, 17.30 und 20 Uhr, sonn. und feiertags ab 13 Uhr.
Während der Vorstellung kein Eintreten.

Immer Das billigste
Hotel Astoria

Zimmer von 6 Zloty

Warschau Chmielna-Str. 49

Freude für das ganze Leben

hat jeder Käufer beim Kauf von
Teppichen aus dem Teppichhaus

Richard Mayer

Zietenstr. (Zawadzka) 1 (Ecke Adolf-Hitler-Str. Ruf 172-23)

Watte

Wattelin

Steppdeckenfabrik

W. Stetka & Co., G. m. b. H.

Lodsch, Clausewitzstr. (Pogonowskistr.) 86

Fernruf: 214-95

sucht zum sofortigen Antritt.

Näherinnen für Steppdecken

Unterricht

Deutschunterricht
erteilt erfahrene Lehrerin, mit
sprech von 2-3 Uhr. Eichen-
straße (Dobowa) 6, W. 8. 833

INGENIEURSCHULE
ZWICKAU

Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Technik, Techniker-Ausbildung in
Maschinen-, Elektro- und Chemiebau

Lichtspielhaus

„Mai“

Schillerstr. 40 (Sienkiewicza)

Heute und die folgenden Tage!
Großes Tobis-Programm:

„Verliebtes Abenteuer“

mit Olga Czechowa, Georg Alexander u. a.
Spielleitung Hans H. Jerslett.

Beiprogramm und neueste Wochenschau.
Beginn am Werktagen 16 und 18 Uhr, an
Sonn- und Feiertagen 12 — 18 Uhr.

Führerbilder-Hoheitszeichen Hakenkreuze u. Dekorationsartikel

Leopold Nikel, Rudolf-Hess-Str. 17
Fernsprecher 138-11 (Glumow-Str.)

Buch- und Kunsthändlung

Lichtspieltheater

„STYLOWY“

Buschlinie (Allianz-Strasse) 123
bringt ab 30. Januar

„Heiratsinstitut Ida u. Co.“

Ein Lustspiel mit größter Besetzung: mit Ida
Wüst, Rudolf Platte, Theo Lingen, Carla
Löb, Ralph Arthur Roberts u. a.

Außerdem großes Beiprogramm und neueste
Wochenschau.

Beginn um 4 und 6 Uhr, sonntags um 12,
2, 4 und 6 Uhr.

Strickfachen

alter Art für Damen,
Herren und Kinder

aus reiner Wolle empfiehlt Strickerei
Paul Schönborn Horst Wessel-Str. (Nawrot) 7
Fernruf 122-13

Theater der Stadt Lodsch

Intendant Hans Fleiss

Heute, Dienstag, 30. Jan.,
15 Uhr
Geschlossene Vorstellung für
SS. (Land)

Mittwoch, 31. Jan., 15.30 Uhr
Geschlossene Vorstellung für
die WM.

„Flitterwochen“

Lustspiel von Paul Hellwig.

Mittwoch, 31. Jan., 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung für
die WM.

„Für die Kat“

Vollstück v. Aug. Hinrichs.

Donnerstag, 1. Februar 1940

Freier Kartenverkauf

„Flitterwochen“

Lustspiel von Paul Hellwig.

Kartenverkauf: Adolf-
Hitler-Strasse 65 (Ruf 101-01)
Abendklasse: Siegel-Strasse 27
ab eine Stunde vor Beginn
der Vorstellung.

Achtung! Jede Eintrittskarte
wird gestempelt und gilt
als Passierschein.

Bach-Chor

Die diesjährige Singstunde
wird wegen der heutigen Kund-
gebung auf morgen 18.15 Uhr
verlegt.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer
bei Volksdeutschen zu vermieten.
Spinnlinie 112, Wohn. 9.
940

Verkäufe

Drehbleistifte

Großposten Drehbleistifte billige
abzugeben. Hans Lipp, Adolf-
Hitler-Strasse 82, Spielwaren-
geschäft. 964

Kolonialwarenladen

von Volksdeutschen handels-
halber nur an Deutsche zu ver-
kaufen. Karl Beste, Wlo-
bimierstrasse 48. 941

Kaufgesuche

Plizmantel
für schwache Dame, 1,72 groß,
sowie Pelzkraggen, evtl. Pfand-
schein zu kaufen gesucht. Ange-
bote unter „705“ an die L. 3.

Kinderwagen

in gutem Zustande zu kaufen
gesucht. Anschrift zu erfahren
in der Lodscher Zeitung. 946

Guter Herrenpelz

auch gebrauchter, für 1,68 cm
hohe, mittelstarke Person, zu
kaufen gesucht. Fernruf 17-955.
Von 2-3 Uhr nachm. 950

Padeneinrichtung

in gutem Zustande zu kaufen
gesucht. Angebote unter „709“
an die Lodscher Zeitung. 953

Herrenanzug

elegant, solide, Größe 1,78 cm,
kaufe. Dienstag und Mittwoch,
Schiller-Str. (Sienkiewicza) 34,
Wohn. 14. 955

Briefmarken

auch ganze Sammlungen, laufe
täglich von 17-20 Uhr. An-
geboten unter „683“ an die Lodscher
Zeitung. 845

Verloren

Militärbuch
auf den Namen Józef Pompa,
Adolf-Hitler-Str. 28, verloren.
Abzugeben gegen Belohnung.

Verschiedenes

Briefmarken,
10 000 Doubletten zu tauschen.
Fernruf 23-280 nach 19.00 Uhr.

Ausweis

auf den Namen Józef Bugaj,
Zgierz, 3. Maistraße 28, ge-
stohlen. 944

Diese Veröffentlichung erfolgt im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungspräsi-
denten in Kalisch, Amtsstelle Lodsch, Abtg. Ernährung und Wirtschaft, und dem Er-
nährungs- und Wirtschaftsamt der Stadt Lodsch.

Lodsch, den 30. Januar 1940

Industrie- und Handelskammer

Lodsch

Abt. Nahrungs-Genußmittel
J. A. Ank

Am Sonntag, dem 28. d. M., verschied nach langem schweren Leiden unser langjähriger technischer Leiter, Herr

Zygmunt Głowacki

im 52. Lebensjahre. In dem Verstorbenen verlieren wir einen eifigen, gewissenhaften Angestellten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. d. M., um 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Moscickikrankenhauses aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Walzengravieranstalt
Camille Ast's Erben Lodsch

Am 26. Januar d. J. verschied im 73. Lebensjahre

Adolf Świdwiński

Dr. med.

Die Ueberführung des Heimgegangenen erfolgt Dienstag, den 30. d. M., um 16 Uhr vom Trauerhause, Zelaznastr. 4, aus nach der St. Peter- und Paul-Kirche, während die Beisetzung am Mittwoch, dem 31. d. M., um 11 Uhr auf dem katholischen Friedhof in Jarzew stattfindet.

Dies zeigen den Verwandten, Freunden und Bekannten an

Die trauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich der Beerdigung unserer lieben

Alexander Nestvogel

sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus. Ganz besonderer Dank gilt den Herren Pastoren Löffler und Buse für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Alexanderhofer Kirchengemeinde, der Klasse VI des L.O.G., den edlen Krans- und Blumenspendern, sowie Freunden und Bekannten, die ihm das leste Geleit gegeben haben.

In dieser Trauer: Die Hinterbliebenen

Verkauf von Bildern (Landschaften und religiösen) sowie

Bilderrahmungen. Gerahmte Führerbilder in allen Preislagen. Bilderrahmenfabrik

Wanda Walischewski

Büschnlinie (Kiliński-Str.) 182, Ecke Giwna
Fernruf 245-95 — Deutsches Geschäft

Als Treuhänder der Firma

„Polski Lloyd“ A.-G.

Internationale Transporte

Schlageter-Str. (Narutowicza) 13
Fernsprecher 250-15 und 250-16

fordere ich hiermit auf:

1. alle Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offenen Rechnungen, Schecks, Wechseln, Protesten und sonstigen Verbindlichkeiten spätestens bis zum 15. Februar 1940 auf das Konto der genannten Firma bei der Bank Lodscher Industrieller oder im Büro der Firma (Schlageter-Str. 13) einzuzahlen. Den Schuldner gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung der nötigen Maßnahmen vor;

2. die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich unter Beifügung von Kontoauszügen gleichfalls spätestens bis zum 15. Februar 1940 anzumelden.

Lodsch, den 30. Januar 1940.

Der Treuhänder
Hans Boettker

Bekanntmachung

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Monopolstelle Lodsch, Rokietnkastraße 26, Tel. 164-10 und 241-60, bittet alle Behörden und Privatpersonen, welche im Besitz von Branntwein-Rästen der hiesigen Monopolstelle sind, diese der oben angegebenen Adresse mitzuteilen.

Der Besitz von Rästen ohne Pfandbesiegelt wird amtlich verfolgt.

Als kommissarischer Verwalter der Firma

Wollwarenfabrik

A. M. Warszawski

und Söhne

Lodsch, Spinnstraße (Przedzalniana) 20,
Hauptkontor: Südstraße (Poludniowa) 4,

fordere ich hiermit auf:

1. alle Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten, Wechseln, Wechselprotesten und sonstigen Verbindlichkeiten spätestens bis zum 10. Februar 1940 auf das Sperrkonto bei der Bank Lodscher Industrieller oder unmittelbar an das Hauptkontor zu zahlen;

2. die Gläubiger genannter Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen spätestens bis zum 10. Februar 1940 anzumelden.

Kommissarischer Verwalter
Alexander von Rummel

Druckfehler-Berichtigung

In der Anzeige vom 28. Januar muß es richtig heißen:

Gothaer Feuer-Versicherungsbank a.G.

Gegründet 1820

Wir sind in den neu eingegliederten Ostgebieten zum Geschäftsbetrieb zugelassen und haben die Versicherungsbestände der

Posen-Warschauer Versicherungs-A.G.

im Reichsgau Posen treuhänderisch übernommen.

Geschäftsstellen: Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 165

Fernruf 10668

Posen, Bismarck-Strasse 2

Fernruf 2322

Abreißkalender

mit u. ohne Rückwände, sowie gummierte Geldbändern aller Werte zu erhalten

Buch- u. Steindruckerei

Robert Weissbach

LODSCH,

Adolf-Hitler-Str. 158

Wollstoffe

Baumwollstoffe

Tischdecken

Handtücher

Taschentücher

in grosser Auswahl bei

G. WISTEHUBE

Lodsch, Adolf-Hitler-Strasse 173

Vorsatz

Sparöfen

RM 12.50

Dauerhaft — billig — praktisch

Eduard Protze, Lodsch

Adolf-Hitler-Str. (Petrikauer) 175a

Ruf 137-10

Ferntransporte

Umzüge

Spedition

S. Jelin & I. Rudomin A.-G.

Lodsch, Spinnlinie (Wólczańska) 73

F 12174

Der Treuhänder

Gustav Erich Tamm.